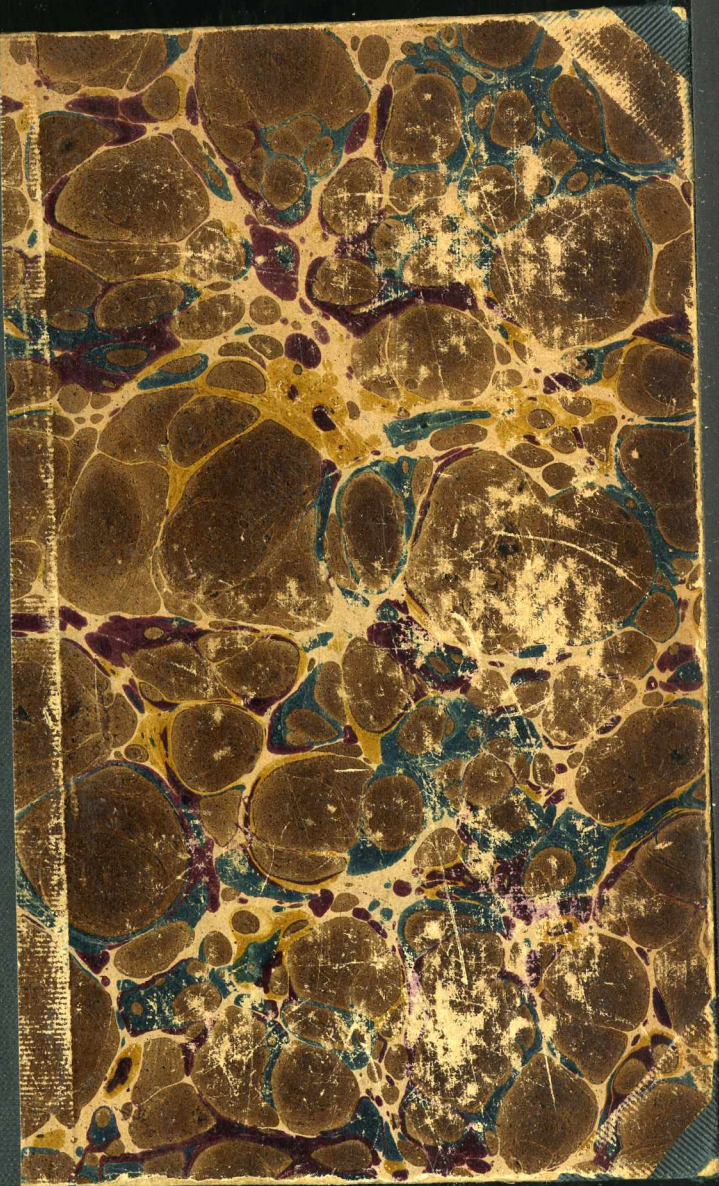


Politikai  
röpiratok.

170.



170  
1552

# Jeh und Aypion.

Ein Dialog

zur Anklage und Vertheidigung der Juden,

und

Noch etwas.

von

Hillel.

6.



—  
Pest, 1862.

ЛІСТЪ ОСТАТЪ

DE BALLAGI GÉZA.



Nicht mehr in Wüstenhitze  
Schwankt ihrer Kronen Spitze,  
Doch in des Hasses Gluth.

L. A. Frankl.

## Kein Vorwort \*).

So wie es Verleumdung, infame Anschwärzerei und niederträchtige Anklägerci ist, eine ganze Nation- oder Volksklasse an den Pranger zu stellen und von ihr zu behaupten: ihr Karakter sei im Allgemeinen schlecht, verdorben und unverbesserlich; eben so ist es entweder Schmarozerei, Heuchelei und elende Kriecherei; oder unverzeihliche Unwissenheit und Täuschung, eine ganze Nation oder Volksklasse in einen himmelhohen Standpunkte zu versetzen und von ihr zu behaupten, ihr Karakter sei im Allgemeinen edel, großmüthig, tapfer, ritterlich u. d. g.

Wir wollen zur Unterstützung dieser unserer Behauptung vorläufig bloß erwähnen, daß Paris, London, Rom, Venedig, Wien und Berlin, eben so ihre Schwindler, Dieben, Beutelschneider, Strassenräuber, Wegegerer und Bravos haben, wie Sahara, Bakony und

---

\*) Ich weiß welchen Widerwillen die meisten Leser gegen die Vorworte haben; ich schrieb daher kein Vorwort.

Hortobágy und daß die Steppen Afrikas eben so ihre Ire Aldridge erzeugen, wie Paris, Wien und Pest ihre Rachel, Nestroy und Szigligeti. Wir finden Charakterzüge von wilden Beduinen, die unsere großmüthigsten, tapfersten und edelsten Europäer in Schatten stellen und wieder finden wir Arten von Mißethaten und Verbrechen im gebildeten Europa, die an Größe der Unmenschlichkeit jenen der wildesten Freibeuter Afrika's in nichts nachstehen. Die Natur hat keine Nation, keine Volksklasse über die andere bevorzugt und ausgezeichnet, bloß Schicksale, Erfahrungen und Leiden konnten der einen oder der andern Völkerschaft manche Eindrücke verleihen, die sie einigermaßen kennzeichnen. Aber diese Kennzeichen sind leicht verwischbar; — gemeinschaftlich genossene Ruhe oder erlittene Schicksalsschläge, können diese Eindrücke leicht verlöschen und den verschiedenscheinenden Familien gemeinschaftliche Nationalmerkmale aufdrücken. Wahrlich es empört unser Gemüth, wenn wir zu unsrer eigenen Schmach, von Glaubensgenossen eine Nation dem Druck auf unsern Nacken noch immer nicht nachlassen will, in den schwulstigsten und überschwänglichsten Ausdrücken rühmen hören; als wollten sie selbst unsere Kriecherei und Feigheit vor unsern stärkeren Feinden nicht verbergen, und ihrem lästigen Nationalstolze Nahrung geben. Den schmerzhaften Eindruck eben einer solchen Szene, brachte Schreiber dieses erst vor Kurzem von einer Reise mit nach Hause. Auf der Eisenbahnstation B. führte denselben der Zufall in ein Coupé zweiter Klasse, in die Gesellschaft zweier Glaubensgenossen; in dem andern Theile desselben Wagons be-

fanden sich lauter Ungarn und wie es schien gehörten sie sämmtlich zu der Grundbesitzerklasse des bessern Standes. Unter meinen beiden Gefährten ließ der jüngere keinen Menschen zu Worte kommen; er behauptete hartnäckig das Feld der Diskussion, indem er von Gegenstand zu Gegenstand, von Fach zu Fach ununterbrochen schwärmte, so daß in dem kurzen Zeitraume von kaum zwei Stunden, Kunst, Literatur, Politik, Religion und sogar die edlere Gourmandise, einer ausführlichen Kritik unterzogen wurde. Der junge Redner, der mannigfaltiges Wissen an den Tag legte, schien ein Rabbinatskandidat gewesen zu sein, denn er ließ die Schinken und den Kolbäs ganz außerhalb der Revue seiner Erörterungen. Dieser letztere Umstand schien den Insassen der benachbarten Coupe-Abtheilung, als eine Verletzung der ungarischen Nationalspeise, denn sie nahmen sich das Recht heraus, manchen verletzenden Witz, die Juden betreffend, zu äußern, was unsern armen Kritiker bis über die Ohren erröthend machte. Schreiber dieses erröthete nicht, aber er knirschte mit den Zähnen. Und unser junger Glaubensgenosse hatte im Augenblicke diese Schamröthe verloren und vergessen; er lenkte gleich das Gespräch auf Volks- und Nationalcharaktere, stellte diejenige Nation, deren Angehörigen ihn eben die Schamröthe ins Gesicht trieben, in die erste Reihe der Schöpfungswunder und Naturseltenheiten und nannte sie: edel, großmüthig, human, ritterlich, tapfer und großherzig.

Wir geben es gern zu, daß ein großer Theil der magyarischen Rasse all diesen Ruhm verdiene, daß

überhaupt die günstige klimatische Lage Ungarns, dessen Bewohner zu allem Großen und Erhabenen fähig erzeuge; doch können wir nicht umhin, dieses Lob auch allen andern Nationen und Völkerschaften, die in gleicher günstiger Lage sich befinden, zu zollen. Das Geseß der Natur kömmt jedem Volke zu Gute, dem Esquimo so gut, wie dem Germane, Franke und Angelsachse und dem Juden, so gut wie dem Slaven, Ungar und Romäne. Vorzüge und Mängel können nicht concretiv einer oder der andern Volksklasse oder Rasse beigelegt werden, denn diese sind so abstrakt von der Allgemeinheit, wie das Individuum von der Gesellschaft. — Als jüngst die Verhältnisse Ungarns in eine neue Phase treten wollten, blickten unsern jüdischen Glaubensgenossen mit hoffnungsvollen, thränenbefeuchtetem Auge auf die Nation, die in Allem was speciell sie schmerzte, fast einen Gedanken zu haben schien; aber diese Erscheinung war eben so ein Trugbild, wie die Hoffnung unserer Brüder. Ja, einig waren die Vertreter Ungarns, aber nicht das ungarische Volk, und wären diese Vertreter an Instruktionen ihrer Wähler gebunden gewesen, so hätte gewiß kaum der dritte Theil für humane Tendenzen gestimmt.

Möge jener edle Theil des ungarischen Volkes, dem es mit dem Befreiungswerke, mit Rücksicht auf alle Völker des Vaterlandes, aus ganzem Herzen und ganzer Seele voller Ernst ist, unsere Worte nicht als Anklage hinnemen, denn ihren großherzigen Bestrebungen zollen wir sowohl, als die ganze gebildete Welt, die innigste Dankbarkeit; aber jene Klasse ihrer

Nation, auf deren Zunge Humanismus und Liberalismus sich aus bloßer Spekulation gaukeln, dürfen ja nicht glauben, daß sie die Betreffenden nicht verstehen; denn leider sieht man es ihrem Betragen zu deutlich an, auf welche unedle Weise sie die heilige Fahne der Freiheit profanisiren.

Während des Interregnums vom Mai 1861 bis zur Einführung des neuern Provisoriums von 1862 drang ich durch manche Volksschichten und betrachtete an manchen Orten das unsaubere Treiben des Regimes. Der Jude blieb Jude und erhielt Stockprügel, die Sicherheits-Organe, die Panduren tiranisirten das Volk und Männer des Gesetzes schunden die Partheien; das constitutionelle Leben ward eine Ironie und artete in Herrschsucht und Säckelfüllerei aus. Freilich waren auch zahlreiche rühmliche Ausnahmen, aber diese verschwanden, wie einige Nektartropfen in einem Tasse-Essig.

Ich sah Städtchen, kaum Dörfer, elende Nester, bestehend aus einigen hundert Strohütten — sie besitzen Jus-Gladii, Recht über Tod und Leben zu entscheiden; ich würde ihnen nicht das Schicksal einer Kaze anvertrauen; ein unwürdiges Häuflein, und dieses soll das edle aber scheue Roß der Freiheit lenken!

Bitternd lag ich im Bette, es war bereits Mitternacht — — — die zügellosen Rotten der Bürgerföhne der Jus-Gladii-Stadt, zogen im Sauf-Zubelgeschrei durch die Gassen und zerschmetterten die Fensterscheiben zahlreicher Häuser.

Schusterlehrburschen zerschmetterten die kaiserl. Adler und die Firmen der jüdischen Kaufleute.

Der Bürgermeister der Jus-Gladii-Stadt hat unter seinem hölzernen Szepter auch einige Juden, dadurch ist er mit Sündenböcke versehen. Der Jude ist von allen Rechten des Jus Gladii-Nestes ausgeschlossen, schluckt aber desto mehr Unrecht. Der Oberrichter dieses Nestes, ein hundemageres Gefriß, beleidigt den Juden ohne jede Ursache im Gesichte. Der Jude steht doch noch außerhalb der Schranken der geheiligten Verfassung und der elende Stadtrichter hat noch Zeit seinen Grobian an demselben zu fühlen, insolange nicht das Gesetz gemacht ist, daß auch der Jude ein Mensch sei, und jeder Stadtrichter verpflichtet wäre, auch gegenüber diese neue Schöpfung sich menschlich zu benemen. Ein Siebmacher, ein Kürschner, ein Krämer und ein Würstelmacher bilden den engern Rath der Jus-Gladii-Stadt.

Erkenntnisse die dieser Gerichtshof fällt, sind pure salamonische — nein schildeburgische — Weisheit.

Ein Ochse geräth in ein fremdes Feld.

Für dieses Verbrechen wird der Ochse halbtodt geprügelt und der Knecht der ihn weidete, wird verurtheilt zu — zehn Jahre schweren Kerker.

Draco soll leben!

Ein dreizehnjähriger Bursche stiehlt ein Paar Stiefeln, im Werthe von 2 fl.; er wird bei der That betreten und von der halben Fußbekleidungsjungst ritterlich durchgebläuet; aber überdies von der Stadt-gerechtigkeit auch noch zu dreißig Stockprügel verurtheilt.

Menschlich handeln, können nur Menschen; unmenschlich handeln Unmenschen. Axiom.

Derartige Erfahrungen lieber Leser müssen jedes fühlende Herz bitter stimmen. Wundere dich daher nicht, wenn du mich gegen Herrn Apion manchmal in harten Worten begegnest. Hole aber aus meiner kleinen Schrift die Lehre, immer rückhaltend zu sein. Lasse dich von keiner Bewegung des Pöbels, von keinem Strudel der Terroristen-Partei, fortreißen, denn unbewußt trittst du in den Dienst von Ungeheuern und schadest dadurch nur dir selbst und deinem Volke. Unterstütze die edlen Werke der Menschheit; diese haben Merkmale woran man sie leicht erkennt. Herrschüchtige Völker zanken um Ländercomplexe; Israel benöthigt kein solches Reich; sein Reich ist ein geistiges — die religiöse Idee.

---



**Ich und Apion.**

10125 5m 12

Verfunken in einem Meere von Gedanken über das traurige Schicksal meiner seit Jahrtausenden einer allgemeinen Verachtung und Schmähung preisgegebenen Glaubensgenossenschaft, stand ich eines Abends, die Feder krampfhaft zwischen den Fingern drückend, an meinem Schreibpult. Zu meiner Linken schien die blasse Mondscheibe melancholisch lächelnd in das Zimmer und vom reinen Azore des Firmamentes schossen Milliarden Sterne ihre Silberstrahlen nach allen Richtungen des unermäßlichen Gesichtskreises. Trotz meiner Verstimmung, lockte mich dieser herrliche Anblick ins Freie hinaus. Ich verließ mein Zimmer und begab mich langsamen Schrittes in den in der Nähe meiner Wohnung, an einem Bergbache gelegenen Erlenhain. Hier angelangt, streckte ich mich auf den weichen Rasen hin und erhob in wehmüthigem Gefühle meine Augen gen Himmel. „Oh, wie erhaben bist Du allmächtiger Völker der Miriaden Welten, die dort in jenen unermäßlichen Räumen prangen! Wie glanzvoll sie alle schimmern, und wenn auch scheinbar einander nicht gleich an Größe, so sind sie dennoch allesammt mit gleichartigem Lichtglanze umstrahlt. Gleichen sie nicht dem Menschengeschlechte?! Auch der Mensch ist ein Stern;

für und in sich, eine große unschätzbare Welt. Die Seele ist der Lichtglanz und die Gedanken sind die Strahlen. Auch die Menschen sind einander nicht gleich an Größe, sie bilden aber alle eine und dieselbe Gattung; alle sind mit dem göttlichen Lichte der Vernunft begabt. Sieht aber, wie ruhig die Sterne nebeneinander wohnen, keiner beunruhigt, keiner stört den andern in seinem Laufe; nur die Menschen verfolgen einander, bekriegen sich gegenseitig und rotten ihre Mitbrüder aus. Barmherziger Vater im Himmel, bringe den Tag des Heils! Oh Gott, erlöse den Menschen, von den Menschen!“

\* \* \*

An einer Lichtung des Haines vernam ich ein Geräusch von Schritten; ich wandte meinen Blick gegen die Oeffnung der Baumgruppe und sah zu meiner nicht geringen Freude, Herrn Alexius Apion, gr. kath. Pfarrer des Ortes, auf mich zukommen. Ich erhob mich von meinem Ruheplatze, wechselte mit Herrn Apion den üblichen Abendgruß und wir ließen uns gemächlich auf den weichen Rasen nieder.

Es war so unsere Gewohnheit, an heitern Abenden hier zusammen zu kommen und uns von verschiedenen Gegenständen zu unterhalten. Die gewöhnlichsten Stoffe unserer Diskussionen waren Religion und Tagespolitik, für welche Häher mein Herr Nachbar eine besondere Vorliebe hegte.

Herr Apion war ein wohlgeschulter Priester, ein stolzer Christ, dabei aber ein offener männlicher Charakter, fern von jeder Verstellung und Heuchelei; er hatte jedoch den Fehler, daß er gegen die Juden eine gewisse, wahrscheinlich von seinen Meistern aus der Schule mitgebrachte, fast unaus-

lösliche Schäßigkeit und Verachtung in seiner Brust trug. Ungeachtet dessen nannte mich dieser Pope, seinen „guten Freund“.

Nach einigen gleichgültigen Fragen und Antworten, entstand zwischen uns nachstehendes Gespräch :

Apion: Nun, wie nennt sich das Thema Ihrer heutigen Spekulationen, Herr Nachbar?

Ich: Sie wollen es wissen Vater Apion? Es nennt sich: „Wo liegt die Ursache, daß man die Juden haßt und verlegt?“

Apion (lächelnd): Wissen Sie was — ein herrlicher Gedanke — nehmen Sie mich als Gegner an, und bald sollen Sie auf den Ihnen unbekanntem Grund kommen.

Ich: Gut — ich nehme Sie an.

Apion: Gut also. Aber ich habe, bevor wir unsern Kampf beginnen, eine Bedingung.

Ich: Wie soll diese denn heißen?

Apion: Es ist dieß eine nur billige und sehr natürliche Voraussetzung, lieber Freund. Ich will nämlich überall wo ich von Juden reden werde, Sie als eine seltene Ausnahme in dieser Regel betrachten, während ich die ganze judenfeindliche Welt repräsentire.

Ich: Mein Vater Apion, das dürfen Sie nicht, denn dieß hieße Ihre Waffe strecken, bevor noch der Kampf begonnen, und mich zu einem ungerechten Kampf auffordern. Wenn Sie mich als Ausnahme betrachten, so müßten sie folgerichtig zugeben, daß ich als ein solches Beispiel von „gutem Jude“ in der ganzen Welt nicht vereinzelt da stehe und ich müßte nothwendigerweise gegen Sie als gegen eine ganze „judenfeindliche Welt“ streiten, während ich durchaus nicht

behaupten will, daß alle Welt den Juden haße. Wir müssen daher einen gleichen Kampf führen; Sie greifen in mir alle Juden an, weil alle verfolgt werden müssen wo es Judenfeinde gibt und ich werde mein Volk gegen die Judenfeinde vertheidigen.

Apion: Es sei also wie Sie es wünschen, meine beabsichtigte Voransetzung wäre ohnehin nur Nebensache.

Sie wollen die Fehler Ihres Volkes entschuldigen, oder gar, was noch schwieriger sein dürfte, dessen Unschuld erweisen; glauben Sie mir lieber Freund, es ist Schade um Ihre Mühe und Geistesanstrengung.

Ich: Warum denn, Vater Apion?

Apion: Weil das Urtheil zweier Jahrtausende die Fehler Ihres Volkes als wirklich vorhanden bestättigt, und dessen Strafe als wohlverdient begründet. Mit einem Worte: vox populi, vox Dei.

Ich: Im Vorbeigehen muß ich Ihnen bemerken, daß Ihr vox populi vox Dei eine Lüge sei. Wir kommen übrigens auf diesen Satz noch zurück.

Ich betheuere Ihnen Vater Apion, daß ich nichts zu entschuldigen beabsichtige, was ausschließlich an meinem Volke zu rügen ist, aber zeugen will ich gegen jene Verleumder, die meine Glaubensgenossen ohne Grund anschwärzen. Das Urtheil von welchem Sie sprechen, ist ungerecht, wenn es sich auch auf die Tiranei von Jahrtausenden stützt. Ihr vox populi vox Dei ist ein Rebellen-Dogma, welches nicht das Volk, sondern dessen Aufwiegler erfunden haben, und man hört es auch nur dann schallen, wenn Revolution, Terrorismus und Anarchie ihre blutigen Schwingen in einem Staate entfalten.

Apion: „Volks Wille ist Gottes Wille“ ist ein ausgemachter Satz; dagegen streiten Sie vergebens.

Ich: Wie, das Volk hat einen Wille?! Nein! und tausendmal nein! Jedes Individuum aus dem Pöbel, zu welchem wir leider noch immer neun Zehntel der gesammten Menschheit rechnen können, hat seine eigenen Grundsätze, die nichtsweniger als übereinstimmend mit den chaotischen Prinzipien seiner Genossen sind. Die Ideen des Pöbels, der in seinem ruhigen Zustande ein „Ich denke nicht, folglich bin ich nicht“, genannt werden kann, sind ein dunkler Wirrwarr von kindischen Widersprüchen, und wechseln, je nachdem die äußern Eindrücke auf ihn wirken. Ein einziger Unruhestifter besitzt die Macht das Volk zu gaugeln und wohin es ihn beliebt, zu leiten. Wie jener einfältige König sagt auch der Pöbel auf alles was man ihn vorplauscht: „dobsche“.

Apion: Trotz dem besteht das Volk aus lauter consequenten Judenfeinden.

Ich: Diese Behauptung ist falsch. Die niedern Volksklassen hassen den Juden nicht. Jene einfachen Menschen sind zahmen Elefanten gleich; sie werden rasend wenn man sie aufstachelt, sonst aber sind sie gutmüthig und ruhig wie die Lämmer. Wenn im Volke ein Feuer auslodert, so hat gewiß ein gebildetfeinwollender Störkopf den Brand in dessen Mitte geschleudert. Zeigen Sie mir Vater Apion, in der Geschichte nur ein einziges Beispiel vom Gegentheil, und ich lasse Ihren Satz als Axiom gelten. Blicken Sie die unabsehbare Reihe der Volksaufstände durch, welche Jahrtausende lang den jüdischen Stamm beraubten und verwüsteten; bei allen erscheinen die Austerliberalen an der Spitze.

Die Verfolgung meiner Glaubensgenossen hat ihren Ursprung weder in der höchsten noch in der niedersten Klasse des Volkes, sie liegt vielmehr in der mittlern Schichte desselben; welche aus Leuten besteht, die aus dem unschuldigen Naturzustande herausgetreten sind und stehen blieben. Von diesem Standpunkte aus bewegt sich diese Klasse in einem Kreise, ohne vorwärts zu kommen; sie bildet daher eine Art von Halbmenschen, die weder mit dem einfachen Naturmenschen, noch mit den Männern der wahren, edlen, höchsten Bildung sich zurecht finden, und mit dem Erstern nur dann in Verbindung treten, wenn ihnen das blinde Werkzeug zur Ausführung eines bösen Planes mangelt.

**A p i o n:** Ich würde dieß Alles zugeben, wenn die Juden unschuldige Lämmer wären, allein wir hassen Euch mit vollem Rechte, weil Ihr ein versündetes Volk seit und Euch nicht bessern wollt.

**Ich:** Und welche sind denn die Sünden für die Ihr Euch uns zu strafen berufen fühlt?

**A p i o n:** An der Spitze steht wohl die große, ich wollte sagen die größte aller Weltfünden, nämlich die Kreuzigung, unseres Heilands, die Ihr vollbrachtet.

**Ich:** Herr Nachbar Sie sind gegen die Juden ungerrecht! Abgesehen davon, daß nicht die Juden, sondern die Römer diejenigen waren, welche diesen Justizmord begingen, fühlt denn Ihr (wenn auch nur einigermaßen für Recht empfängliches) Herz nicht, wie es gegen jedes Rechtsgefühl, jedes juristische Prinzip streitet, ein Volk für das Vergehen seiner vor bereits siebzehnhundert Jahren verstorbenen Ahnen zu strafen?

Apion: Hier lieber Freund, wäre vor Allem zu beweisen, daß nicht die Juden, sondern die Römer die Blutschuld des erwähnten Mordes tragen, und da ich überzeugt bin, daß Sie dieß nicht beweisen können, so muß ich Ihnen ferner die Gerechtigkeit der Strafe aus dem heiligsten Buche der Juden selbst erweisen, wo es heißt: „Er ahndet die Sünden der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht.“

Ich: Ihres ersten Einwurfs anlangend, könnte ich Ihnen hunderte von Stellen aus dem neuen Testamente anführen, welche ganz klar darauf hinweisen, daß die Hinrichtung Jesus ein Ausfluß der römischen Politik war. Hat nicht der grausame Herodes schon bei der Nachricht von der Geburt eines Messias, alle Künste der Verstellung und Heuchelei in Bewegung gesetzt, um des Kindes habhaft zu werden und es aus dem Wege räumen zu können? Hat er nicht, als List ihm nicht half, in seiner blutigen Wuth alle Säuglinge in dem Bethlehemer Kreise umbringen lassen? Ist Johannes der Täufer nicht durch Römerhand umgekommen? Sind mehrere Prediger des Evangeliums nicht in der Siebenhügelstadt durch Römerjustiz und Römerhand am Kreuze und auf dem Scheiterhaufen gestorben?

Wie konnten auch die Juden in einem Zeitpunkte, als der leiseste Schein ihrer Selbstständigkeit geschwunden war und die Macht der Römerherrschaft in einer nie dagewesenen Schwere auf ihnen lag, Einfluß nehmen? Die Juden allein waren es ja, die alle ihre Hoffnungen in die Ankunft eines Messias concentrirten, Lesen Sie Vater Apion die Stellen in Mat. III. 7. 25.; IV. 18. 23. 25.; XIV. 5.; XXI. 8. 26. XXVI. 5. 60.; XXVII. 27.; dann Markus

I. 4.; XI. 18. u. n. a. Sie werden die deutlichsten Spuren von der Anhänglichkeit des Volkes an Jesus und die Triebfedern der römischen Politik entdecken, die einerseits das Volk beschwichtigen wollte, indem der falsche Pilatus seine Hände wusch, während sie andererseits die Hinrichtung beschleunigte und dem Verurtheilten durch ihre rohen Söldlinge jeden Schimpf anthun ließ.

Ihres zweiten Einwurfs betreffend, muß ich Sie erinnern, daß wenn der Gott, welcher die Sünden der Väter an den Kindern bis ins vierte Glied zu ahnden verspricht, im heiligsten Buche der Juden so redet, so wird doch auch in Ihrer Religion (der Liebe) geboten: „Liebe deinen Nächsten. Liebe deine Feinde. Segne diejenigen die dich fluchen. So wird der himmlische Vater mit Euch verfahren wenn Ihr die Vergehen Anderer nicht rügt“ u. d. g. Ueberdies Vater Apion, ist ja das vierte Geschlecht jener Juden, welche bei der Kreuzigung eine Rolle gespielt haben sollen, seit bereits fünfzehnhundert Jahren — nicht mehr!

Wer hat Euch übrigens berechtigt oder berufen, die Zuchtpeitsche der strafenden Nemesis zu sein? Hat doch der Gekreuzigte selbst für seine Henker gebeten: „Verzeihe ihnen mein Vater, denn sie wußten nicht was sie thaten“. Er hat also verziehen, er, den Ihr anbetet, und Ihr, seine Diener, Ihr Söhne des Staubes, straft, gegen den Willen dessen, dem Ihr Tempel und Altäre weihet!

Apion: Ich will also hievon schweigen. Die Juden haben aber noch andere unverbesserliche Fehler, welche ihnen den Haß der Welt zuziehen. Als Beispiel will ich nur die

lächerliche Einbildung derselben anführen, wornach sie sich für das einzige auserkorne Volk eines Partikulargottes halten. Es ist dieß eine fixe Idee, die trotz ihrer Lächerlichkeit, andere Confessionen empört und den Juden verhaßt macht. Hand in Hand mit diesem religiösen Wahne, geht Euer Religionsprinzip, daß Euer Gott ein Nachegott sei, durch dessen Wuth Ihr alle Euerer Feinde zermahlmen wollt.

Ich: Ist dieß Alles, oder haben Sie noch Etwas, Vater Apion? Tischen Sie lieber Alles auf, damit wir einander auf einmal abspeisen können.

Apion: Weit entfernt lieber Freund! Was ich bereits gesagt, ist nur ein sehr kleiner Theil Euerer Fehler. Ich kann Ihnen eine ganze Reihe von Albernheiten, Sünden und bösen Eigenschaften, die dem Juden ankleben, herzählen: Ihr maßt Euch an, zum Troge aller Welt revolutionär gesinnt zu sein und lehrt öffentlich, daß ein Sprößling aus dem Hause Davids, Euch ein unabhängiges Weltreich erobern und Euren Stamm zum Beherrscher aller andern Nationen erheben werde. — Durch Euerer sonderbaren Gebräuche stößt Ihr jeden Andersgläubigen von Euch weg, haltet und betrachtet diese, so wie ihre Speisen und Getränke für unrein, während Ihr Euch selbst, den Nimbus der Reinlichkeit und Heiligkeit aufsetzt. — Ihr befaßt Euch ausschließlich mit Schacher- und Wuchergeschäften und betrügt jeden Menschen, der nicht zu Euerer Religionsgenossenschaft gehört, wenn sich Euch hierzu die Gelegenheit nur darbietet.

Ist dies nicht genug um unser betragen gegen die Juden zu rechtfertigen?

Ich: Sie glauben also, Vater Apion, wir gözen uns den Haß der Welt durch unsere Fehler zu? Dem ist's aber nicht so. Unser Stamm hat weder weniger, noch mehr Fehler als jeder andere Menschenstamm. Uns Juden hat unser Unglück, bei Euch verhaßt gemacht. Rom streckte seine mächtige Hand gegen unser Vaterland aus und drohte zugleich unsere geistige Macht zu zerstören, es hat sich aber in seinem Vorsatze getäuscht, denn die Juden hatten schon lange, noch bevor der römische Adler seine Krallen in das jüdische Herz schlagen wollte, ihr Vaterland der Religionsfreiheit geopfert, indem sie sich in alle Theile der Erde flüchteten, um ihren Geisteshaß zu retten, den griechische und andere heidnische Tyrannen mit frecher Hand angetastet hatten. — In allen Welttheilen wurden dann die Juden ein Gegenstand des Neides und der Beherrschung, weil sie mit Vorzügen ausgestattet, leider aber auch die Schwächern an Zahl waren. Es ist kein Wunder, daß sich dieser Neid und diese Herrschsucht bis auf den heutigen Tag gegen uns fortpflanzten, weil jedes Volk schon vermöge eines allgemeinen Naturgesetzes die Selbstherrschaft liebt, derselben nachstrebt, und sich hiezu gern einen Gegenstand, dieser mag noch so gering sein, aussucht. So wie der Jude in manchen Ländern verfolgt wird, werden auch die Christen in den nicht-christlichen Ländern verfolgt. Sogar unter einander verfolgen sich Euer christlichen Sekten. Der Katholik wird in Schweden bedrückt und hat selbst in England und in einigen Staaten Deutschlands, noch jezt für religiöse und politische Freiheit manchen Kampf zu bestehen. Der Protestant leidet in Spanien und litt noch vor Kurzem in einigen italienischen Staaten. Ueberhaupt werden die Christen in

Asien und in Afrika verfolgt, gehaßt und an manchen Orten als Sklaven behandelt — weil sie die Minorität bilden und ihren Herrn nicht imponiren können. Ihre Beherrscher lassen sie dasjenige leiden, was sie — die Christen — in den von ihnen beherrschten Ländern die Nichtchristen leiden lassen, und damit diese That einen Schein von Rechtlichkeit habe, werden den unschuldig verfolgten Fehler und Verbrechen zugemuthet, welche sie entweder nie hatten, nie begingen, oder zu welchen sie nur durch die Bedrückungen verleitet wurden. — Aber Sie sagen Vater Apion, es sei eine Lächerlichkeit, daß wir uns für das auserkorne Volk Jehovas, des Partikulargottes halten. — Ich muß gestehen, daß jeder wahre Jude in diesem Glauben beharre. Die mosaische Urkunde lehrt uns, Gott habe die Juden von allen Völkern der Erde auserwählt, um diese durch jene aus dem wüsten Gözenthume herausreißen zu lassen und ihnen das Heil zu verkünden. Euren Inquisitionen und Kirchenversammlungen haben Juden und Reformatoren gebraten und verbrannt, das Buch aber, in welchem jener Glaube begründet ist, haben sie als heilig anerkannt und haben somit auch bestätigt, daß wir das auserkorne Volk Jehovas seien. Die Folgen haben uns ebenfalls in diesem Glauben bestärkt; weil nur eine besondere göttliche Vorsicht mein Volk aus der ungeheuern Masse der Leiden, die es in den finstern Zeiträumen von mehreren Jahrtausenden erdulden mußte, retten konnte. Viele mächtige Nationen verschwanden sammt ihren Reichen, seit Israels Fall und das ewig gehegte Israel lebt! Es lebt, so geschickt, so thatkräftig, ausdauernd und voller Hilfsmittel als je. Nun soll der Jude in dieser wunderbaren Erscheinung etwa die Vortrefflichkeit seiner Race und nicht

die Warmherzigkeit Jehovas bewundern?! — Folgt mir jetzt Vater Apion in die vorchristliche Zeit. Haben die Juden bis zu dem Zeitpunkte als ein großer Theil der Völker, das Licht unserer erhabenen Lehre erblickend, das finstere Heidenthum von sich warf und unserem Partikulargotte seine Tempel öffnete, den Namen „auserkornes Volk“ nicht mit vollem Rechte geführt? und war Jehova bis dahin nicht der Partikulargott des jüdischen Stammes?

Ubrigens, Vater Apion, wer macht Euch denn den Antheil den ihr an unserem lieben Hergott habt, streitig? der Jude gewiß nicht; diesen Antheil Euch streitig zu machen, fällt dem Juden eben so wenig ein, als es ihm einfällt sich fremde Götter zuzueignen. — —

Apion: Ihr Eifer lieber Freund stimmt Sie humoristisch. Triumphiren Sie nicht so voreilig!

Ich: Ich bin guter Dinge; ich fühle, ich ahne den Sieg, auf meiner Seite, bin aber zugleich überzeugt, daß Sie sich nicht ergeben werden. Gleichviel! Ihr Judenhezer seit sonderbare Feinde, Vater Apion! Euere Zeugen sind zugleich unsere Ankläger und Richter; Ihr erleidet daher, selbst besiegt, keine Niederlage: wenn's nicht anders geht, so verurtheilt Ihr den Juden auch ohne Beweis. Dieser Umstand kann mich aber nicht zurückhalten, in Ausübung meiner Pflicht; ich besiege Euch; werdet Ihr Euch ergeben, gut — wenn aber nicht, so lasse ich Euch laufen und bade mich in der Wonne meines innern Triumphes.

Sprechen wir also ernst. Vorhin Herr Nachbar, haben Sie, wenn ich mich gut erinnere, behauptet, daß ich eine seltene Ausnahme von Jude sei. War dies Ihr Ernst Vater Apion? —

Apion: Sie wissen ja lieber Freund, daß ich Verstellung nicht kenne.

Ich: Ich glaube es. Schauen Sie also Vater Apion. Ich bin auch einer jener Juden, welche glauben, daß über ihr Volk eine besondere göttliche Vorſicht wache; allein ich glaube dies mit der allgemeinen Ueberzeugung verbunden, daß Gott ebenso über das Schickſal eines jeden Wurmes ſorge, und wenn Sie glauben, ich wäre der beſte Jude auf Erden, ſo muß ich Ihnen den Vorwurf machen, daß Sie die Juden nicht kennen wollen, unter denen ich der Gerinſte bin, und die in den verſchiedenen Ländern der Erde, Maſſen von Hunderttauſenden bilden. — Wenn Sie jedoch von dem Betragen des Pöbels der Juden, auf das ganze Volk ſchließen wollen, ſo ſind Sie gegen die Iſraeliten höchſt ungerecht, weil Sie wohl wiſſen müſſen, daß der Pöbel eines jeden Volkes nur Buchſtaben ſieht wo der Gebildete den Geiſt verehrt.

Apion: Sie geſtehen alſo doch, daß das auſerkorne Volk Jehovas, auch einen Pöbel beſitze?

Ich: Allerdings Parintje, \*) doch nur mit der Ausnahme — denn ich merke wo Ihre Frage hinzielt — daß dieſer Pöbel nicht wie bei andern Völkern, neun Behtel des geſamten Volkes einnimmt, weil jeder Jude, er mag noch ſo arm ſein, wenigſtens leſen und ſchreiben kann, alſo zivilifirt iſt. Der jüdiſche Pöbel umfaßt kaum ein Drittel des geſamten Volkes. Aber ſelbſt dieſer Pöbel, Vater Apion, iſt von dem Wahne, den Sie dem ganzen Volke zumuthen, weit entfernt und wenn der gemeine und gemeinſte Jude in

\*) Titel der romänisch-walach. Geiſtlichen.

seinem Gebete sagt : „wir sind dein auserwähltes Volk und Du bist allein unser Gott ; Du liebst uns“, so ist dies eine bloße Gebetsformel. In Euern und in den Gebetbüchern fast aller Religionssekten der Welt , findet man dergleichen Stellen und haben diese weder dem Einzelnen noch dem Staate je geschadet.

Apion : Ja aber Ihr glaubt zugleich , daß Euer Gott ein Gott der Rache sei und betet immer , daß er an Euere Beleidiger Rache nehme. Ein so gearteter Glaube und Gottesdienst, scheint sowohl dem Einzelnen als dem Gesamtstaate, höchst nachtheilig zu sein, weil Ihr beide als Euere Bedrücker betrachtet und gegen sie, selbst in Eueren Gebeten einen unauslöschlichen Rachedurst an den Tag legt.

Ich : Jeder andere Stamm würde an unserer Stelle ein Gleiches thun. Nur die höchste Demuth folgt dem Befehle der Feindesliebe ; diese Demuth kann man wohl von Individuen, aber von keinem ganzen Volke fordern. Laßt uns mit Ruhe und wir werden die Gnade Gottes für Euch zu erbeten suchen. Der Löwe hat seinen Klauen, die Schlange ihr Gift, der Adler seine Krallen, Feinde zu züchtigen ; die Menschen welche keine Juden sind, haben Pulver, gezogene Kanonen, ungezogene Politik und schimpfliche Gesetze, womit sie diejenigen, die sie beherrschen, oder nicht lieben wollen, maßregeln — der Jude hat nichts, nur — Gebet. Ubrigens werden wir hievon noch weiter reden. Gott der Rache. — Ja so heißt er an manchen Stellen der heiligen Schrift, von welcher Jesus sagt, daß sie den Weg lehre, der ins himmlische Reich führt. Aber Vater Apion, sagen Sie mir, kennen Sie ein Religionsprinzip, oder ein philosophisches System, den Ateismus ausgenommen, welche die

Widervergeltung in Abrede stellen? Ist durch Johannes, im neuen Testamente, das Purgatorium und die Hölle, nicht als eine furchtbare Straf- und Racheanstalt des Himmels, so schauderhaft hergeschildert, daß einem die Haare zu Berge stehen, wenn man diese Beschreibung liest? Freilich kann der Gebildete in dem Glauben an einen puren Rachegott, nur die Entweihung der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit finden; allein sagen Sie mir nur, Vater Apion, Sie sind Seelsorger eines Volkes, welches vielleicht eben so unwissend ist, als dies meine Vorfahren in Egypten waren; ist es möglich den rohen Haufen auf andere Art, als durch Schreckbilder zu bändigen. Würde sich Ihre Heerde nicht in lauter Wölfen verwandeln, wenn Ihr derselben immer nur von der grenzenlosen Gnade, und nie von der Strafe Gottes predigen würdet?

Ubrigens Vater Apion zeigen Sie mir die Religionslehre nur eines einzigen Volkes auf Erden, in welcher die Attribute Gottes erhabener und trefflicher ausgedrückt wären, als in der Religion der Juden. Muß da nicht Seele und Herz in Freuden aufwallen, wenn man liest: „Ewiger! Ewiger! Barmherzige gnädige Allmacht! Du bist langmüthig und gnadenvoll! Du bist die Wahrheit und bewahrest Gnade bis ins tausendste Geschlecht, verzeihest Vergehen, Fehler und Sünden und machst rein!“ Konnte aber der Gesetzgeber umhin, dieses Dogma anderst, als mit dem Nachsage zu ergänzen: „Gott lasse aber nicht ungestraft, sondern übe Rache (Vergeltung) an den Gewohnheits Sünder, den er hasse?“ —

Wie können Sie also behaupten, die Juden halten ihren Gott ausschließlich für einen Rachegott? —

**A p i o n:** Und die verdächtige Messiasidee der Juden; wie werden Sie aus dieser einen Zuckerkuchen bereiten? Der Messiaswahn entfremdet Euch allen Völkern und Regierungen. Die Juden anerkennen keinen andern König, als ihren imaginären Meschiach ben David.

**I c h:** Abgedroschenes Stroh, lieber Nachbar! Nach meiner und der Ansicht jedes vernünftigen Menschen, ist die Messiasidee der Israeliten das Hauptmerkmal von der Vortrefflichkeit des jüdischen Charakters. Wenn ein gestürztes Volk mit solcher Pietät an dem Andenken seines vor 3000 Jahren lebenden Herrschers hängt, so ist dies nur lobenswerth. Haben Römer und Griechen ihre Helden und Weisen nicht unter die unsterblichen Götter und die Christen ihre berühmten Männer nicht unter die Heiligen versetzt? Und ist es bei Euch nicht dogmatisch festgesetzt, daß Christus wieder erscheinen werde, um die Welt zu richten und von der Sünde gänzlich zu erlösen? Ist also die Messiasidee der Juden, nicht vielleicht das einzige Dogma, durch welches es sich dem Christenthume nähert?

**A p i o n:** Dies wäre freilich wahr, wenn die Juden die Messiasidee in diesem geistigen Sinne auffaßten; aber sie verstehen unter dem Messias ben David, einen Fürsten aus Fleisch und Knochen, mit Schwert und Speer bewaffnet, der alle Reiche der Erde zertrümmern und Israel zum Alleinherrscher vom Nordpol bis zum Südpol machen werde.

**I c h:** Dies ist nicht wahr. Liest die jüdischen Propheten und den Talmud. Nirgends wird vom Messiasreiche, als von einem weltlichen gesprochen; sondern überall von einer geistigen Herrschaft gelehrt: „Die Völker werden durch die

Macht des Wortes, dem einzig einigen Gotte huldigen.“ Der Talmud lehrt, der Tempel zu Jerusalem werde nicht durch Menschenhand, sondern von Engeln des Himmels erbaut und fig und fertig auf den Berg Zion gestellt werden; und in seiner frommen Einfalt, nennt dieses Buch den Messias-Tempel „Beth Hamikdosch schel Esch“, d. i. das aus Feuerstoff erbaute Heiligthum; — weil Engel, wie natürlich, nicht aus Steine und Mertel, sondern bloß aus Feuerquadern bauen können. Ferner sagt uns der Prophet Sacharias: „Es werden kommen viele Völkerschaften und mächtige Nationen dem ewigen Zebaoth in Jerusalem zu huldigen und vor dem Angesichte Jehovas zu beten.“ Dann: „Freue dich Zion, posaune Tochter Jerusalem! dein König wird zu dir kommen; er ist gerecht und hilfebringend. Arm ist er und kömmt auf einem Esel angeritten, auf einem Füllen dem Sohne einer Eselinn. Ich werde vernichten die Reiterei von Efraim und die Rosse aus Jerusalem. Verschwinden wird der Bogen des Krieges und Frieden wird gesprochen werden den Völkern, die er beherrschen wird, von Meer zu Meer und vom Strom bis zur Grenze der Erde.“

Apion: Sachte, sachte, lieber Freund! Diese Weissagungen im Profeten Sacharias sind bereits in Erfüllung gegangen durch das Erscheinen unseres Heilands auf Erden. Sie sind im größten Irrthume befangen, wenn sie die zitierten Stellen auf Ihre n Messias beziehen.

Ich: Diese Ihre Behauptung Vater Apion stelle ich in Abrede.

Apion: Und mit welchem Rechte?

Ich: Weil ich Jude bin. Ihnen steht allerdings das Recht zu, die Worte des Profeten auf das Christenthum,

während mir ebenso, oder noch mehr Recht zusteht, den jüdischen Profeten auf das Judenthum sich beziehen zu lassen. Ubrigens kann dieser Umstand meinen Beweis keineswegs umstoßen, denn hier ist nicht davon die Rede, ob die Profetie für das Christenthum bereits in Erfüllung gegangen sei, oder ob dieselbe für's Judenthum erst in Erfüllung gehen werde, sondern davon, was der Jude glaubt und wie sich derselbe das Messiasreich vorstellt. Eben der Umstand also, daß der Jude die Erfüllung jener Profetie erst in der Zukunft erwartet, ist ein Beweis dafür, daß er das Messiasreich sich als ein rein geistiges vorstellt.

Apion: Wenn also die Juden in dieser Idee dem Christenthume so nahe stehen, so bleibt es immerhin sonderbar, warum sie nicht auch in anderer Richtung hin sich unserer Religion und unsern Gebräuchen nähern, sondern entfernen sich vielmehr, durch unzählige Gebräuche und Mißbräuche von andern Völkern, wodurch sie sich entfremden und lächerlich machen.

Ich: Sie müssen wissen Vater Apion, daß die Absonderungsgesetze der Juden ihren Ursprung nicht von gestern datiren, vielmehr sind diese so alt, als die Juden selbst. Jedes Haus hat seine eigenen Sitten und jede Sitte hatte ursprünglich ihre Ursache gehabt, nur daß in Folge der Zeit die Ursache vergessen wurde, während die Sitte blieb; weil sie zur zweiten Natur geworden. Diese Haus sitten wurden überdies mit Anhängseln und Zusätzen ausgeschmückt und später als unabänderliches Gesetz festgestellt.

Die Urgeschichte der Juden hat uns drei Gewohnheitsgesetze derselben, welche schon bei Abraham und Jakob in

Übung waren, aufbewahrt, nemlich die Beschneidung und die Verbote in Bezug des Genusses von Blut und der Spannadertheile des Rindes und Kleinviehes. Die zwei letztern uralten Hausgesetze der Juden, mußten consequenter Weise zu besondern Gesetzen über die Art der Abschächtung der Thiere und überhaupt über die Art des Genusses von Wild und solchen Speisen, die von Nichtjuden zubereitet werden, führen. Das Gesetz lautet: „Ihr sollt das Fleisch mit dem Blute nicht essen, wie Wasser sollt Ihr das Blut ausschütten auf die Erde.“ Die Skrupulosität der Alten nahm das Gesetz im strengsten wörtlichem Sinne: daß Thier mußte abgeschlachtet werden, damit das Blut auf einmal ausströme; welches bei Thieren die durch Schuß oder Schlag erlegt werden fast unmöglich ist, weil dieselben im ersteren Falle gewöhnlich verenden bevor der Jäger Zeit hätte deren Blut ausströmen zu lassen und im letzteren Falle, durch den heftigen Schlag den das Thier erhält, ein großer Theil seines Blutes in den Adern in Stockung geräth. Diese Umstände in Verbindung mit den Verboten des Genusses der Spannadertheile, des Schweinefleisches und einiger anderer Thiere, Vögel, Fische und Amphibien, mußte, wie wir bereits erwähnten, den Speisegesetzen ihren Ursprung geben und nothwendiger Weise der Sitte, sich von den durch Andersgläubigen bereiteten Speisen fern zu halten, weil es bei zubereiteten Speisen unmöglich ist die Gattung und die Todesart des Thieres zu unterscheiden. Das Fleisch des Schweines war von jeher im Morgenlande nicht genossen und noch heute ist es den Türken und Juden eine Abscheu, und es ist wahrscheinlich, daß die Türken und Bramanen welche gleich den Juden abrahamitischer Abkunft seien, diese

Sitten, so wie die Beschneidung, aus dem Hausgesetzbuch des Patriarchen Abraham entlehnten. Derartige oder diesen ähnliche Nationalbräuche, hatten ursprünglich alle Völkerstämme der Erde und haben dieselbe immer insolange beibehalten, als ihre ursprüngliche Selbstständigkeit dauerte; mit dieser ging aber auch immer ihr Nationalcharakter, dessen Hauptmerkmale in diesen Bräuchen bestanden, zu Grunde. Merkwürdiger Weise war dies jedoch bei den Juden nicht der Fall. Andere unterdrückte Völker verschwanden entweder sammt ihrer Selbstständigkeit, oder sie wurden gezwungen die Nationalitätsmerkmale ihrer Sieger anzunehmen; bei den Juden aber fand keines von beiden statt. Der Jude ging mit dem Falle seiner Selbstständigkeit nicht zu Grunde und ward auch nie gezwungen, die Nationalitätszeichen seiner Bedrucker anzunehmen; man wollte ihn lieber sammt Stumpf und Stiel ausrotten. Von allen Orten verjagt, wurde gegen die Juden eine förmliche Hexjagd fortgesetzt. Auf ihren Wanderungen blieb der Volkstypus ihrer Väter, der Juden stetter Begleiter, und nie hatten sie Muße denselben mit einem andern zu vertauschen. Selbst dort, wo das wohlthätige Licht einer bessern Zeit und Behandlung für ihn aufging wurde er unter elende Ausnahmsgesetze gestellt und dadurch von der menschlichen Gesellschaft gleichsam entfernt. Nemen wir z. B. England, das Land der freiesten Institution auf der ganzen Erde, es sind kaum einige Jahre verflossen, seitdem man den ersten Juden gestattete im Rath der Völker Stimme abzugeben. Nun frage ich Sie Vater Apion, ist es nicht unsere heiligste Pflicht für unsere menschliche Freiheit als Juden zu kämpfen? als Juden im wahrsten Sinne des Wortes? Da wir müssen kämpfen als Juden, so

wie wir sind, oder wie wir es zu sein scheinen, behaftet mit der (wie Sie sich auszudrücken belieben) fixen Messiasidee; als Juden in dem Glauben an einen Partikular und Nache-gott u. s. w.

Aber Ihr Judenheger sagt zu uns: gibt den Juden auf, so werden wir den Juden als Mensch anerkennen. Lächerlich! Welchen Juden haben sie befreit, wenn keiner mehr da ist? Nein! Durchaus nein! Ihr müßt dem Juden Menschenrechte gewähren so wie er ist, dann ist es leicht möglich, daß er Euch für diese Gerechtigkeit den Juden opfert — aber voraus, bezahlt der Jude nicht, noch weniger läßt er sich den Preis nach Euerer Willkür bestimmen. Was mögen Euch übrigens unsere Gebräuche angehen? was unsere häuslichen Sitten? Wem können denn diese beschwerlicher fallen als dem Juden selbst? Haben wir der Welt, trotz unserer angeblichen Sonderbarkeiten, nicht dennoch große Moscheles, Halewis, Racheln, Mendelsöhne, Spinozas, Börnes und Heines gegeben?! Sie behaupten aber Vater Apion, daß uns diese Sonderbarkeiten lächerlich machen. Keineswegs, denn Niemand verlacht den Juden. Wäre an dem Juden Lächerliches, so würde man ihn nicht verfolgen, vielmehr würde man ihm, wie dem Hofnarren, jede Freiheit gestatten. Die ewige Verfolgung meines Volkes ist eben ein Beweis dafür, daß man es nicht geringschätzt, daß an uns Juden etwas sei, um dessen man uns beneidet und daß unsere Gebräuche bloß als Vorwand dienen, um uns beschränken zu können.

Apion: Ich meines Theiles, weiß wirklich nicht, was an den Juden zu beneiden wäre. Zählen Sie doch diese

Vorzüge auf; weihen Sie auch mich ein, in dieses öffentliche Geheimniß.

**I ch**: Wahrhaftig, die Vorzüge die der Jude vor vielen andern Völkern besitzt, sind der sonderbaren Art, vor Geheimnissen, die Jeder weiß, aber selten Jemand eingestehen will. Es ist sehr natürlich, daß die Judenfeinde die Vorzüge, derjenigen die sie beneiden, immer durch Verkleinerungsgläser betrachten und endlich ganz ignoriren. Wenn sie derartigen Vorzügen begegnen, strengen sie ihren Geist an, dieselbe ihres Daseins zu entkleiden, oder sie stellen sie in den Schatten ihres eigenen Ichs. Durch dieses Verfahren bildete sich bei den Judenfeinden ein eigener Geschmack, nach welchem sie Alles was den Juden betrifft, beurtheilen und dieser Geschmack leitet sie durch ihr ganzes Leben; ist ihnen eine zweite Natur. Prüfen Sie aber genau diesen Geschmack und diese zweite Natur des Judenfeindes, Vater Apion, und Sie werden sehen, die Falschheit, die Täuschung derselben.

**A p i o n**. Herr Nachbar, Ihre Logik scheint mir in ein Labyrinth gerathen zu sein. Sie behaupten nämlich, daß die Juden Vorzüge besäßen, um deren Besitz wir sie beneiden und bestätigen zugleich, daß die Judenfeinde vermöge ihres Geschmacks, ihrer Natur, die Vorzüge welche diesen Neid erregen, nicht wahrnehmen, nicht begreifen. Wie kann man aber Jemanden um Etwas beneiden, wenn man dieses Etwas nicht wahrnimmt, nicht begreift.

**I ch**: Wenn Jemand zum erstenmal willkürlich ein Unrecht begehen will, raisonnirt er in seinem Innern so lange, bis er einen Schein (freilich ist dieser Schein trügerisch) findet, die That zu rechtfertigen. Das zweitemal nimmt er die Sache schon leichter; in der Folge noch leichter und

endlich wird ihm das Unrechtthun zur Gewohnheit, zur Natur. Nein, nicht nur zur Gewohnheit, zur Natur wird es ihm, er geräth vielmehr sogar in den Wahn, daß er Tugend übe, wenn er Böses vollführt. So wurde die Seeräuberei in den Raubstaaten von Afrika, und die Sklaverei in Amerika, zum Landesgesetze erhoben. Die Verfolgung der Juden entstand vor Jahrtausenden durch den Neid der Völker. Sie Vater Apion und noch Tausende Ihresgleichen, sehen die Ursache nicht ein, aber der Geschmack ist angeerbt und man klammert sich an die Wirkung. Sie wissen auch Vater Apion, daß es bei den Menschen sehr viel auf den Geschmack ankommt. So halten es z. B. Ihre romanischen Glaubensgenossen für die größte Nachlässigkeit, wenn sie bei einem ihrer Mitinsassen ein reinliches Gehöft finden.

„Kuldusie, aice no putie gazdacie“ (Armuth, hier stinkt nicht die Wirthschaft), sagen sie und jeder romanische Bauer bestrebt sich einen größern Koth in seiner Umgebung zu haben als es sein Nachbar hat; sonst ist's aus mit dem Kredit. Sie waren oftmals in meinem Hause Vater Apion und konnten sich überzeugen, daß ich sehr oft das Vergnügen habe, hohe und höhere Persönlichkeiten zu beherbergen und bei meinem Tische zu speisen, von meiner eigenen Küche, und daß jeder Mensch der mein Haus besucht, dasselbe mit der größten Zufriedenheit verläßt. Doch befand sich vor Kurzem unter meinen Gästen ein sächsischer Geistlicher, der durchaus nicht zu bewegen war, die Schwelle meines Hauses zu überschreiten, trotzdem, daß er bei mir bereits früher mehreremal eingekehrt hatte. Ich konnte an mich nicht halten, und gab dem Herrn zu verstehen, daß es mir daran liege, den Grund seiner Rückhaltung zu kennen. „Sie werden

mich entschuldigen“ sagte der ehrliche Sachse, „ich bin von der Keinlichkeit Ihrer Wirthschaft und Ihres Hauses vollkommen überzeugt, doch kann ich nicht umhin zu gestehen, daß ich bereits oft in eleganten jüdischen Häusern war und überall die traurige Erfahrung machte, daß in denselben ein sonderbarer, fremdartiger, mir unerklärlicher, aber unangenehmer Geruch die schönen Räume durchströmte, der mir unbehaglich war. Aus diesem einfachen Grunde betrete ich nur im höchsten Nothfalle das Haus eines Israeliten.“ Als der brave Sachse ausgeredet hatte, fragte ich ganz naiv: „Geistlicher Herr, essen Sie etwa gern Schildkröten, Frösche, Schnecken, Krebse, Austern, geräucherten Speck, gebeizte Schinken und Schweinswürste mit Knoblauch?“

„Aberdings sind dies meine Leibspeisen,“ entgegnete der liebenswürdige Priester, „aber was soll diese Frage bedeuten?“ fragte er lächelnd.

„Sie soll Ihnen den sonderbaren Geruch der jüdischen Wohnungen begreiflich machen,“ versetzte ich. „Herr Priester! die Philosophen konnten sich das „Nicht“ nicht erklären, sie erfanden daher die Lehre von den Antomen, und füllten den leeren Raum des Weltalls mit dem Chaos welches in ihren Schädeln spuckte. Sie geistlicher Herr begreifen nicht, daß im Hause des Juden die Wohlgerüche Ihrer Leibspeisen fehlen, und dieser Mangel an Geruch figirte bei Ihnen die Idee, daß dies ein sonderbarer Geruch wäre, denn als wahrer Philosoph müssen Sie den Raum bevölkert, oder mit Etwas gefüllt annehmen.“

Es dürfte daher sehr schwierig fallen, Sie von manchen Vorzügen meines Volkes zu überzeugen, weil Sie wahrscheinlich nach Ihrem eigenen Geschmack urtheilen. Ich werde

Ihnen daher bloß einige der eminentesten Vorzüge der Juden aufzählen, welche nicht zur Geschmacksache gehören, von Niemanden in Abrede gestellt werden können, und hinlänglich sind, die Böswilligkeit der Herrschfüchtigen zu erregen: Der Jude ist ein Charakterbild in der Natur, welches die Anstrengungen von vier Jahrtausenden nicht imstande waren auszulöschen. Der Jude ist ein scheinbar zertrümmertes Schiff, welches allen Stürmen troht, ungeachtet aller Hindernisse über die Wogen des Schicksals fortgeleitet und sein vorgeſetztes Ziel verfolgt. Aus Nichts schafft sich der Jude sein Vaterland, seinen Reichthum, seine Bildung, und oft sein Ansehen. Er schafft sich Herrschaft, wo er Sklave ist und Freiheit wo man für ihn Ketten schmiedet. Dies ist der Grund Eueres Neides, und darum wird der Jude verfolgt. Ihr haßt ihn, weil Ihr nicht imstande seit ihn zu über treffen.

Apion: Ich will den Faden unserer Diskussion indesſen feſthalten, wenn ich mit einer kurzen Bemerkung ablenke: Wie ich mich sehr genau erinnere, sagten Sie bei einer andern Gelegenheit: „Vorzüge und Mängel können nicht concretiv einer oder der andern Volksklasse oder Rasse beigelegt werden.“ Diesen ihren Satz scheinen Sie jetzt zu widersprechen, denn Sie reden von Ihrem Volke immer als von einer durch die Schöpfungskraft ausschließlich bevorzugten Rasse, welche allein Vorzüge beſäße, zu denen andere Rassen unfähig wären.

Ich: Mein Vater Apion, ich behaupte durchaus nicht, daß der Jude, als Rasse, von der Natur bevorzugt worden sei. Die Zufälle begründeten die Vortrefflichkeit des jüdischen Volkes. Die jüdische Nation, jenes auf dem ganzen Erd-

balle zerstreute Volk, ist das einzige auf dem Erdenrunde, welches in Masse die Göttliche Moral erlernte, am Berge Sinai; und dies ist ein Vortheil, der bei Cuern millionköpfigen Schulmeistern und Lehrsystemen nicht zu erreichen ist: ein Vorzug also auf welchen der Jude allein historisches Privilegium besitzt. Ein Vortheil ist dies, dessen Besitz alle Schichten des jüdischen Volkes besetzt, alle Juden verbrüderet; alle, sie mögen in welchen Winkel der Erde immer wohnen, zu Schulcollegen, Freunde und Brüder macht und allen ein und dasselbe Charaktermerkmal aufdrückt.

Apion: Ich will mit dieser Ihrer Sophistik abspenst sein. Kehren wir zu unserer frühern Stelle zurück. Sie zählten die eminentesten Vorzüge der Juden auf, welche da heißen: Charakterstärke, Ausdauer, Reichthum, Bildung, Ansehen, Herrschaft, Freiheit u. s. w. Sie nennen dies Vorzüge, es sind aber keineswegs Vorzüge, sondern bloß Vortheile, die auch ein böser Charakter bringen kann. Schacher- und Buchergeist, Bosheit, Schlaueit, List, Verschlagenheit, sind Eigenschaften, die ebenso zur Herrschaft, zu Reichthum und zu Ansehen führen können, als Weisheit, Heldennuth u. d. gl. Und wahrlich, bei den Juden fehlt es an diesen Attributen nicht, vielmehr sind sie die einzigen Elemente Ihres ganzen Wesens. Nicht Neid ist es, was unsern Haß gegen Euch unauslöschlich macht, sondern jene verabscheuungswürdigen Eigenschaften von welchen die Juden behaftet sind, und durch welche sie andere Glaubensgenossen ins Verderben führen.

Ich: Vater Apion, dies sind aus Leidenschaft und Heftigkeit entsprungene falsche Voraussetzungen und Anklagen! Der Jude ist nur insofern böswillig, schlau, listig,

verschlagen und wucherisch, als Ihr ihn hiezu gedrängt. Der Jude war charakterstark, ausdauernd, reich, gebildet, frei und herrschend, noch bevor einige seiner Glaubensgenossen durch Euch schlau, listig, wucherisch und verschlagen wurden.

Waren unsere Ahnen vor 3000 Jahren nicht friedliche unschuldige Hirten und Landbauern? Welchen Grund hatte Egypten die Nachkommen Jakobs und Josef's, welcher letztere der Größte Wohlthäter des Reiches war, zu Sklaven zu machen? Haben die Juden in Palästina nicht als friedliche Bürger gelebt bei ihrem Pfluge. Weinstöcke und Delbäume? Welchen Grund hatten Antiochus und Titus sie zu Hunderttausenden schlachten und von wilden Thieren zerfleischen zu lassen? Haben die Juden in Spanien und Portugal nicht als friedliche Bürger dem Ackerbaue, den Künsten und den Wissenschaften gelebt? Welchen Grund hatten die Gothen und später die Spanier, sie zu berauben, zu plündern und zu braten? Sind die Juden nicht gebeugt, zerfchmettert und Würmern gleich im Staube kriechend nach Deutschland gekommen, um Gastfreundschaft für schweres Geld zu erkaufen? und anstatt ihnen Gastfreundschaft zu gewähren, plünderte man sie aus, spannte sie gleich dem Viehe vor den Mühlen, und verbrannte sie zu Tausenden, ohne Ursache! Und in Neuerer Zeit, hat sich nicht der Jude als tüchtiger Staatsbürger in allen Wechselfällen des Lebens bewährt und steht dennoch noch immer unter elenden Ausnahmsgesetzen? Eure wilden Waldbewohner, die ihr Leben von der Wiege bis zum Grabe durch Diebstahl fristen, Eure Zigeuner, die keine Polizei in Europa zu bändigen im stande ist, jene Wilden, die Euch Eure Hühner, Gänse, Schweine und Pferde stehlen, zu deren Fütterung sie dann die Früchte

von Euch erbetteln, haben diese nicht mehr Rechte als ich und die Hundertausende meiner Glaubensgenossen, welche tausend und tausend Vorzüge vor mir haben? Und trotzdem fordert Ihr, der Jude soll Euch mit Treue, Liebe und Anhänglichkeit zugethan sein; er soll Euch sein Geld ohne Zinsen borgen, wo ihm in den meisten Fällen Kapital sammt Zinsen gefährdet sind! Der Jude soll nicht schachern! Was denn soll er thun? Soll er etwa den Grund bebauen, dessen Besitz Ihr ihm streitig macht? Er soll Handwerk betreiben, wo ihm elende Spießbürger ihre wurmstichigen Sunftgesetze und vermoderten Privilegien vor die Nase halten und ihn in den schäbigsten ihrer Nester die Niederlassung durch tausend Hindernisse erschweren?

Vater Apion, ich kenne Krämerlöcher deren drei bis viertausend Insassen, sieben bis acht hundert Erdgeschosshütten, von denen sechshundert mit Stroh gedeckt sind, besitzen. Diese Strohnester nennen ihren Ortsvorstand der keine andere Amtsgewalt in Händen hat, als die Gemeindesteuer einzutreiben und abzuliefern, mit den breiten Namen: Bürgermeister, und tischen immer ihre alten Privilegien auf, einer alten abgelebten Matrone gleich, die die Schminke ihrer Jugendjahre rühmt. Gehen Sie hin in eines dieser Städtchen, betrachten Sie sich da die Aufblaserei, die Windmacherei, die weiten und breiten Consilien im Rathhause der Magistratur, wenn man in dem Neste einen Juden wittert. Was für Maßregeln man da bespricht und trifft, um den Juden entfernen, oder unschädlich machen zu können; d. h. um ihn zu beschränken, daß er keine Nahrung finde und gezwungen sei je eher das ausschließlich privilegierte Nest zu verlassen. . . . Ist es dann zu bewundern, wenn der Jude zu Wucher, Schacher, List und Schlaueit seine Zuflucht nimmt?

Trotzdem aber Vater Apion, daß ein derartiges Verfahren von Seiten der Judenfeinde zur Verderbtheit eines kleinen Theils meiner Glaubensgenossen das Meiste beiträgt, ist der Jude nicht so schlecht als Ihr ihn anschwärzt. Die Criminal Statistik aller europäischen Staaten zeigt, daß unter den Juden die Verbrechen in einen sehr niedern Verhältnisse zu jenen andern Volksklassen stehen. Einer der größten Gelehrten und Politiker unseres Zeitalters sagt \*): „In allen Städten Europas und in einigen großen Städten Asiens, mögen sich unter den verworfenen Klassen allerdings auch Juden finden. Sie sind aber nicht allein diejenigen, die Wucher treiben, oder die einzigen, die gemeinen und schändlichen Beschäftigungen nachgehen, noch sind sie irgendwo die Mehrzahl derselben. . . Hierin folgen sie dem Gesetze aller verfolgten Klassen. Der Ehrlose ist das Geschöpf des Entehrten.“ Wuchergeist, List, Schlaueit &c. Vater Apion, werden Sie viel häufiger unter andern Confessionen als unter den Juden finden, sobald die überwiegende Zahl dieser Confessionen den Handel betreibt. Selbst hier in Ihrer kleinen Gemeinde kann ich Ihnen über zwanzig Stück der herzlichsten Wucherer zeigen. Sie benützen nicht nur die meisten Aecker und Wiesen ihrer ärmern Glaubensgenossen anstatt der Wucherzinsen unbedeutender Darlehensbeträge, sondern lassen sich dieselbe überdies von ihren Schuldnern auch noch bearbeiten. Ja für ein Darlehen von zehn bis fünfzehn Gulden genießen diese Wucherer die Pachtung von 1600 □ Klafter Acker- oder Wiesengrund. Die hiesigen armen Bauern, welche sich mit dem Bretterhandel befassen, zahlen ihren

---

\*) D'Iszäli. Polit. Biogr. of Lord G. Bentinck.

reichen Religionsbrüdern nach zehn Gulden wöchentlich einen halben Gulden an Zinsen. Ich kenne den gewesenen Redakteur eines ungarischen Blattes, der fast keine einzige Nummer seiner Zeitung ohne Schimpfartikel gegen Juden erscheinen ließ, trotzdem, daß er durch seine Wucherei mehrere Juden beinahe an den Bettelstab gebracht hatte. Vater Apion, versuchen Sie nur ferner von einem griechischen, armenischen, deutschen oder ungarischen Rentier Geld auf Zinsen zu verlangen, und Sie werden sehen, wie diese Ihnen einen Zinsfuß stipuliren werden, der Ihnen über den Kopf reichen würde.

kehren wir nunmehr zu unserem Sage zurück: Die Statistik zeigt ferner, daß die Geburtsfälle unter den Juden viel häufiger und die Sterbefälle viel geringer seien, als bei andern Völkern, und daß die Juden überhaupt, durchschnittlich ein höheres Alter erreichen als andere Stämme. Alle Gelehrten übereinstimmen, daß diese Umstände der Thatsache zuzuschreiben seien, daß die Juden im Allgemeinen moralischer, sittlicher und mäßiger in ihrer Lebensweise sind, als jene Sittenprediger, die meine Glaubensbrüder zum ewigen Fegefeuer verdammen.

Vater Apion, die Ursache des vielfältigen Leides, welches wir von unsern Verfolgern erdulden müssen, läßt sich durch nichts erklären, als durch den Umstand, daß unsere Widersacher die Stärkern sind und der Jude trotzdem im Stande ist, dieser Uebermacht in den meisten Fällen die Stirne zu bieten. Wäre es Euch im Laufe der Jahrtausenden nur gelungen, uns gänzlich zu zertreten, unsere Charakterstärke zu brechen, uns so zu erniedrigen, wie die Osmanen das weltberühmte Griechenland erniedrigt hatten, und uns

Zigeunern und Pariaß gleich in die Wälder zu verjagen, daß wir in zerfetzten Zelten wohnten und halb nackt vor Euern Thüren betteln müßten, so wären wir schon lange frei und Ihr würdet Euch jetzt berathschlagen, auf welche Weise der verwilderte Jude der Civilisation zuzuführen wäre.

Sa Vater Apion, so ist es leider! Herrschsucht ist's, sonst nichts, und da diese ihr Ziel nicht erreichen konnte, so gebahr sie den Meid, und ohne daß Ihr dieses bösertige Kind unter Euerm Herzen spürtet, leitet es Euch uns ewig zu hegen und zu verfolgen. Nun ist die Gewohnheit zum Instinkt geworden, von welchem Ihr Euch keine Rechnung zu geben wißt und daher uns Verbrechen und Fehler zumuthet von denen wir weniger begehen als Ihr selbst.

Apion: Doch werden Sie nicht in Abrede stellen, daß in den alten Gebeten und Literaturwerken der Juden sich lieblose und feindselige Ausdrücke gegen Nichtjuden befinden.

Ich \*): Gewiß stelle ich es nicht in Abrede. Aber Sie müssen die Zeitverhältnisse würdigen, in denen diese lieblosen und feindseligen Bezeichnungen entstanden. Diese sind Antworten auf falsche, bosshafte Blutbeschuldigungen; auf Verfolgung, Plünderung, Hekereien, Mezeleien, Folt er, Marter, Scheiterhaufen; auf jene blutigen Scenen des Mit-

---

\*) In dieser meiner Entgegnung konnte ich nichts Besseres thun, als mich streng an das Herrn Dr. A. Zellinek „Die Lehre des Judenthums“, zu halten; welcher Umstand mich nöthigte, sehr oft ganze Stellen dieser meisterhaften Rede, fast Wort für Wort, einzuflechten. Ich hoffe Herr Dr. Zellinek wird mir die Freiheit nicht übelnehmen, daß ich mein kleines Kerzchen bei seiner hellen Flamme anzuzünden wagte.

telalters, die heute von allen menschlich Fühlenden verdammt und beklagt werden. Für jeden Tropfen Linte, welchen die Juden zum Niederschreiben jener Ausbrüche der Noth und des Elends gegen ihre Unterdrücker gebrauchten, sind v o r h e r Ströme jüdischen Blutes geflossen. „Die Liebe ist der Liebe Preis“ und Haß erzeugt Haß.

Aber Vater Apion, warum würdigen Sie nicht auch die glanzvollen Lichtseiten der Lehre des Judenthums über die Beziehungen von Juden zu Nichtjuden?

Folgen Sie mir ein wenig in die Urzeit zurück, wo das größte Heidenthum mit seinen Lastern, Ausschweifungen und Verbrechen, seinem abgeschmacktesten Thun und Lassen und seinem dummen Aberglauben die religiöse Idee repräsentirte. — Aus diesem Schlamm des wüthenden Gözenthums erhebt sich der Ebräer Abraham über das allgemeine Verderbniß seiner Zeitgenossen, als ein erhabenes Muster von hoher Weisheit, edler Menschenliebe, von Moralität und Heldenmuth.

Abraham pflanzte immer sein Zelt auf, mit dem Eingange gegen die am meisten frequentirten Landstraßen gekehrt, damit er Nahrung für seine menschenfreundliche Seele finde. Hier saß er, dieser großherzige Patriarch, und lud die armen Reisenden zu seinem gastfreundlichen Tische ein. Er achtete nicht auf den nationalen Unterschied; ein jeder Gast war ihm willkommen. „Von den drei Engeln die Abraham in Menschengestalt erschienen“, erzählt Rabbi Lewi in Bereschit-Nabba Kap. 48. „hatte der Eine das Aussehen eines Sarazenen, der Andere das eines Nabatäers und der Dritte das eines Arabers“. Aber diese Stammesverschiedenheit hielt das gute Herz Abrahams nicht ab Gastfreund-

schaft zu üben. — Lot, ein Gözendiener, war ein Freund Abrahams. Vier mächtige siegreiche kananäische Fürsten verwüsten und plündern die Landschaften von Sodom, Amora, Adma und Zeboim, und schleppten die Einwohner in die Sklaverei. Unter den Gefangenen befindet sich auch Lot, Abrahams Freund. Die Gefahr, Gut und Leben für einen Freund auf ein gewagtes Spiel zu setzen, schreckte Abrahams Heldenherz nicht ab; er bewaffnet das kleine Häuflein seiner Dienerschaft, stellt sich an deren Spitze, setzt den siegestrunkenen Banden nach, schlägt sie aufs Haupt und rettet nicht nur seinen Freund Lot, sondern auch die erbeuteten Reichthümer und die übrigen Gefangenen. — „Behalte die Beute für dich“, sagt der König von Sodom zu Abraham — „nur die Gefangenen Beute gib mir zurück.“ — „Fern sei es von mir!“ versetzte der uneigennütige Held. „Ich behalte keinen Schuhriemen, damit Niemand sagen könne, ich habe mich mit fremdem Eigenthum bereichert.“

Das sündenvolle Sodom und Amora soll durch die Hand der Vergeltung zu Grunde gehen. Aber das warme menschenliebende Herz Abrahams blutet auch über das traurige Loos der menschlichen Sünden. Abraham betet zu Gott, bittet ihn und recht mit ihm, seine Geschöpfe, die Einwohner von Sodom zu schonen, da unter diesen wohl auch zehn oder fünfzehn Gerechte sein dürften, die wegen ihrer schlechten Mitbürger doch nicht gestraft werden können. — Nun sagen Sie an, Vater Apion, sind Euere Völker heute dahin gelangt, wo Israels Stammvater vor vier Jahrtausenden stand? Werden nicht hundert jüdischer Gemeinden oft verurtheilt und verdammt nicht trotz zehn

bis fünfzehn Gerechter, sondern wegen fünfzehn Schlechter die sich etwa in ihrer Mitte finden; während der palästinische Talmud (Rosch ha Schana Absch. 1.) lehrt: Gott richtet die Völker des Nachts, wenn sie ruhen und nichts Böses thun können, oder wählt die Besten und Edelsten derselben, um sie als Maßstab seines Urtheils zu gebrauchen, und um sich gleichsam sagen zu können, daß Nationen die nur eine geringe Anzahl trefflicher Menschen hervorbringen, schon um deswillen Anspruch haben auf Schonung und Nachsicht?

So ist in Israels Stammvater die echte Humanität gegen jeden Menschen ohne Unterschied verkörpert und ausgeprägt, und so nimmt die jüdische Geschichte ihren Anfang in einem Vertreter der edelsten Menschenliebe, die zu Moses, zu Davids und zu Salamons Zeiten, durch Propheten und Psalmisten, durch Weise und Gesehler, in palästinischen wie in babilonischen Schulen, in allen Ländern der Verstreung gelehrt, entwickelt und erweitert wurde.

Der Leidenschaft und dem Haffe der Judenheger ist nichts heilig; sie entstellten und verzerrten auch die jüdische Lehre, theils aus Haß und Leidenschaft, theils aus Unkenntniß derselben. Vater Apion! Das jüdische Gesez ist der wahrste Ausdruck und die reinste Quelle von Humanität, Menschenliebe, Menschenrecht und Menschenwürde, und die Geseze Cueres gegenwärtigen Jahrhunderts mit seiner Windmacherei, mag sich verkriechen, vor diesen schlichten, einfachen und dennoch großartigen Sazungen der ältesten Urzeit!

Hier einige Beispiele aus dem jüdischen Geseze und der Lehre des Judenthums:

- B. Mos. 1. 9. 5 : „Ich, (Gott) werde wegen Euer Blut - Rechnung fordern. Sogar von den wilden Thieren werde ich wegen vergossenen Menschenblutes Rechnung fordern, und von jedem Menschen werde ich Rechnung fordern, wegen vergossenen Menschenblutes“.
- B. Mos. 5. 20. 10 : „Wenn du vorrückst eine Stadt zu bekriegen, so fordere sie früher zum Frieden auf. Antwortet sie dir friedlich und öffnet dir ihre Thore, so soll sie Tribut zahlen.“
- B. Mos. 5. 21. 10 : „Wenn du eine hübsche Kriegsgefangene dir zum Weibe nehmen willst, so lasse sie die Kleider der Gefangenschaft ablegen und gönne ihr Zeit einen Monat lang dem Andenken ihrer Eltern durch die übliche Trauer zu weihen. Verlierst du aber nach dieser Zeit dein Gefallen zu ihr, so mußt du sie freilassen.“
- B. Mos. 5. 21. 20 : „Die Kadaver der Gehängten lasse nicht über Nacht am Holze, weil dadurch die Menschenwürde geschändet wäre. Begrabe den Verurtheilten an demselben Tage.“
- B. Mos. 1. 26. 12 : „Auch der Fremdling soll bei Vertheilung der gesetzlich eingelieferten Behenden theilnehmen, so wie der Levita, der Waise und die Witwe.“
- B. Mos. 3. 19. 32—33 ; „Wenn sich ein Fremder in Euerem Vaterlande aufhält, so übervorthelt ihn nicht. Er sei gleich dem ansässigen Bürger. Liebt ihn, wie Euch selbst.“
- Talmud Beza 32 : „Wer sich der Geschöpfe nicht erbarmet, der verdienet nicht unter den Nachkommen Abrahams gerechnet zu werden.“

Talmud Abat 3: „Verachte keinen Menschen.“  
 Talm. Gittin 5: Man darf den heidnischen Armen nicht verwehren Aehren auf dem Felde zu sammeln und an der am Saume der Felder stehen gebliebenen Frucht (Pea) theilzunehmen.“

Salmud Berachot 17: „Immer soll der Mensch sanft antworten, Zornesausbrüche vermeiden, Frieden stiften, sowohl unter Heiden und unter allen andern Menschen, als unter seinen Glaubensgenossen.“ Man erzählt von Rabbi Jochanon, daß er immer, sogar den Heiden, mit dem Gruße zuvorkam:

Stossista de Baba Kaura  
 und Kad ha Kemach.

Masch. über Entwendung: „Es ist strafbar, wenn der Jude dem Nichtjuden etwas entwendet u. z. strafbarer, als wenn er dies gegen einen Glaubensgenossen beginge.“

Stoffista de Gittin: „Man verpflege die nichtjüdischen Armen mit den jüdischen, man besuche die nichtjüdischen Kranken sogut als die jüdischen und man bestatte die nichtjüdischen Todten mit den jüdischen.“

Maymonides. Gesetze

über Verkauf, Absch. 18; „Es ist verboten die Leute im Handel zu übervorthheilen oder zu täuschen, und es bleibt sich gleich ob die betreffenden Israeliten oder Nichtisraeliten seien.“

Die jüdische Lehre kennt auch keine Intoleranz. —

„Gleiches Gesetz und gleiche Rechte sollt Ihr haben für den ansässigen Bürger und für den Fremdling, der sich in Euern Thoren aufhält“, lehrt Moses. — Nicht jeder Mensch kann Priester sein, indem das Priestertum an Geburt und Her-

kunst gebunden ist; aber fromm und gerecht kann Jeder sein, sogar der Heide, außerhalb des Judenthums, ohne Priesterkleid, als Mensch“ (Sodar Madasch 8. 4, 1.)

Das Judenthum bewahrt auch eine gewisse Achtung für seine Schwesterreligionen. — „Und diese Nationen (die christlichen und die mohamedanischen), tragen bei, zur allmäligen Verwirklichung des Gottesreiches auf Erden,“ (Kosari 4. 23.)

„Die Lehrer Jesus aus Nazaret und des Israeliten Mohamed, dienen dazu den Weg der Erlösung anzubahnen, die Weltordnung herzustellen, damit Gott von allen Menschen anerkannt und angebetet werde“ (Maymonydes Königs-gesetz 11. Absch.)

„Die heutigen Völker glauben die Welterschöpfung“ die Vorzüge der Patriarchen Abraham, Isak und Jakob, die Offenbarung am Berge Sinaj, Vergeltung im Jenseits und Auferstehung der Todten. Gelobt sei Jehova der Gott Israels, daß er uns diese Stütze entstehen ließ; denn herrschte heute das wüste Heidenthum, so wie in der Vorzeit, wer weiß ob wir nicht wankend geworden wären?“ (Mosch, u. m, a. St.)

„Heil wäre Ihnen (den Christen) und Glück uns, wenn sie uns so behandelten wie sie dies ihre Religion in den Evangelien lehrt! Hätten sie diese liebevollen und menschenfreundlichen Gesetze beherzigt, wie ruhmvoll wären sie und wir wären glücklich auf unserer Wanderschaft. Man hätte unsere Vorfahren nicht zu Tausenden hingemordet, und wir wären nicht gehaßt und verfolgt vom Volke!“ (Reffen Maseh 15.)

Nun Vater Apion, werden Sie also zugeben, daß die wenigen unliebsamen Bezeichnungen in unsern alten Gebeten und Literaturwerken, bloß Ausbrüche seien, welche Noth und Elend gegen unsere Unterdrücker hervorriefen; daß aber das Judenthum in seinem Wesen, nur Duldsamkeit, Liebe und Menschlichkeit lehre!

Apion: Wir sind aber noch nicht zu Ende, lieber Freund. Ich habe mir gegen Sie einen Stoß reservirt, durch welchen ich alles was Sie bisher gewonnen zu haben glauben, auf einmal vernichten werde. Also aufgeschaut! Sind Sie bereit den größten Schandfleck Ihres Volkes rein zu waschen?

Ich: Ja, decken Sie diesen nur auf; Sie alter Juden-fresser!

Apion: Die Juden benöthigen bei ihrem Osterfeste des Opfers von Christenblut, und Ihre Glaubensgenossen sollen schon manches unschuldige Christenkind dieser thierischen Ceremonie geopfert haben.

Ich: Und Sie Vater Apion, Sie vernünftiger Mensch, Kenner der alten und neuern Literatur, Sie glauben diese Lüge, diese schwärzeste aller Verläumdungen, die je ein Satansherz auszuhocken im Stande war?

Apion: Ich möchte es nicht, aber muß es glauben, weil es so viele behaupteten und behaupten.

Ich: Satane und Teufelsbrut haben diese Blutlüge erfunden, zum Verderben meiner armen Brüder. In dummen abergläubischen Schädeln machte diese Erfindung Eindruck. Die Erfinder selbst glaubten es nie. Ihr schwarzes

Herz nach jüdischem Blute lechzend, suchte den Juden mit einer höllischen Blutsünde zu besudeln!

Apion: Dies Freund sind scharfe Redensarten, aber nicht Gegenbeweise.

Ich: Gegenbeweise . . . So seit Ihr alle Judenheßer; Ihr klagt uns fälschlich an, und wir sollen Euch unsere Unschuld beweisen; das heißt: Ihr lügt und verleumdet, wißt auch, daß Ihr gelogen und verläumdet habt, und fordert hierüber von uns den Beweis. Fragt Euer Herz und Euere Vernunft und Ihr habt den Beweis.

Apion: Sie sind erbittert lieber Freund.

Ich: Gewiß Vater Apion u. z. so erbittert, daß ich bei dieser höllischen Anklage alle die Folterqualen zu verspüren glaube, die die Inquisitionen und die Judenmörder aller Jahrhunderte den Hunderttausenden jüdischer Märtyrer anthaten.

Gehen Sie hin, Sie frommer Priester und klagen Sie mich der allerschändlichsten That an, daß ich heute ein unschuldiges Christenkind ermordete, um dessen Blut zu einer religiösen Ceremonie zu verwenden. Glauben Sie, ich würde mich vertheidigen vor Ihren Richtern? Bei Gott, nein! Ich würde nicht einmal sagen, man solle mir das angebliche Verbrechen beweisen, sondern würde ruhig das Schaffot betreten und mit den Worten sterben: Gott. Du kennst das Gewissen Aller; fordere mein unschuldig vergossenes Blut von Denjenigen, die es in ihrer Gewissenlosigkeit versprigten. Ein Mörder muß sich vertheidigen, aber für eine Nation, die der Welt die geoffenbarte Religion, die göttliche Moral, die Gottesideen verkündigte, wäre es die tiefste Schmach, sich zu einer Vertheidigung gegen solche Anklagen herabzulassen.

Apion. Aber Herr Nachbar, Sie scheinen ja den Zweck unseres Dialogs vergessen zu haben. Es handelt sich ja hier nicht von wirklichen Anklagen, sondern bloß von Voraussetzungen. Ich sehe ja ein, daß ein nichtermiesener Thatumstand keiner Vertheidigung bedürfe; aber die Anklage erregt Verdacht, weil sie von vielen Seiten kommt und es ist in diesem Momente Ihre Pflicht diesen Verdacht zu vernichten.

Ich: Blutdürstige Schurken, satanische Höllebrut, haben die Anklage erfunden; gegen diese hilft kein Widerspruch, keine Vertheidigung, weil Kläger und Zeugen keinen Gott glauben, kein menschliches Herz und keine menschliche Seele haben.

Fragen Sie jene Tausende, die das Judenthum abschwuren und Christen geworden, ob sie von ihren Vätern vom Gebrauche des Blutes gesehen, gehört, oder auch nur im Entferntesten die leiseste Spur von diesem ähnlichen verbrecherischen Brauch wahrnahmen? Keiner derselben weiß etwas davon. Blättern Sie unsere Bücher durch, Sie werden überall finden, daß unser Gesetz den Mord durch den Tod bestraft und daß dem Juden der Genuß jeder Gattung Blutes streng verboten sei. „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll ebenfalls vergossen werden. Selbst von den wilden Thieren werde ich das Menschenblut zurückfordern,“ sagt unser Gesetz.

Wenn Ihnen, Vater Apion, das Gesagte nicht hinlänglich erscheint, jenen schwarzen Verdacht zu vernichten, so muß ich Ihre Vernunft in Anspruch nehmen. Sie werden doch zugeben, daß jeder Brauch oder wegen meiner religiöse Wahn, eine Quelle haben in welcher der Grund, ob falsch

oder wahr, liegen müsse. Sagen Sie mir daher, aus welchem Grunde konnten die alten Juden den angeblichen Blutgebrauch eingeführt? welcher Umstand mag hiezu Anlaß gegeben haben? Vielleicht finden sie wenigstens einen, wie immer gearteten, wenn auch nur in Etwas der Vernunft sich nähernden Grund.

Apion: Hierin muß ich meine Unmacht eingestehen, zumal die Juden sehr viele Gebräuche haben, die auf nichts weniger als gesunde Vernunft gegründet sind.

Ich! Dies ist unwahr; jedes unserer Gesetze und jeder unserer religiösen Gebräuche hat seinen vernünftigen Grund. Aber aus welchem Grunde sollten wir unschuldige Kinder morden?

Apion: Aus welchem Grunde bringt Ihr Euren eigenen Kindern, männlichen Geschlechtes gleich nach der Geburt eine Blutwunde bei? —

Ich: Damit unsere Spitäler nicht so mit Syphillis-Kranken überfüllt würden wie die Eurigen; damit der Jude eine Taufe erhalte, die kein Wasser abwäscht; und damit der Jude an den Ufern des nördlichen Eismeeress, dasselbe Nationalzeichen trage, welches dessen Brüder in Indien und an der Südspitze von Amerika tragen!

Sehen Sie Vater Apion, diese blutige Ceremonie hat sehr triftige Gründe. Aber, ich frage Sie nochmals, welchen Grund könnten wir haben, jene schwarze That zu begehen, die Ihr so ohne Grund behauptet, und welche Thatsache berechtigt Sie zu dieser Behauptung?

Apion: Diese Frage, lieber Freund, müssen Sie an diejenigen richten, die es vor mir behaupteten.

Ich: Mein Vater Apion; ich richte sie an Niemanden. Großherzige Christen haben bereits die Geschichte von Jahrhunderten darum befragt; nun werde ich Ihnen erzählen, was die Geschichte darauf zur Antwort gab\*):

„Von allem Aberglauben, der sich aus fernem Jahrhunderten in Deutschland und überhaupt in der abendländischen Christenheit fortgeerbt hat, und bis heutigen Tages noch zur Schmach des Jahrhunderts, daß sich das aufgeklärte nennt, selbst in den Köpfen der sogenannten gelehrten Leute herumspuckt, ist wohl keiner so abgeschmackt, so heillos und entehrend, als die Meinung, daß die Juden zu gewissen gottesdienstlichen Verrichtungen, das Blut unschuldiger Christenkinder gebrauchten.

Liegt doch das ganze mosaische Gesetz in dem alten Testamente abgeschlossen vor uns und ist doch bekannt, daß auch kein Buchstäbchen an diesem Gesetze geändert wurde und geändert werden kann; sind doch die Juden wegen ihres starren Festhaltens am Alten allgemein bekannt und ihrer Glaubenszähigkeit wegen sogar verhaßt; sind die jüdischen Religionschriften doch älter als das Christenthum und haben wir Christen von den Juden her doch die Vorschrift: „Du sollst nicht tödten“ und das Verbot Menschenblut zu vergießen, — und dennoch jene Sage, die von den Abendländern sogar ins Morgenland übertragen wurde, und jedesmal auftaucht, sobald nur irgend ein Kind todt gefunden wurde, ohne daß man die Todesart sogleich zu erklären wußte.

Ist der Glauben an Hexen und Teufelsverschreibungen schon aus dem handgreiflichen Grunde auch dem einfältig-

\*) Die deutschen Volksfeste etc, von Montanus. Iserlohn 1858.

sten Menschen ungereimt, daß alle die Hexen und Zauberer zu den armen Leuten gehören, so ist die Grundlosigkeit des fraglichen Aberglaubens wegen der Juden noch viel klarer am Tage, weil gerade das Judenthum den Gegenstand der Beschuldigung, viel strenger als alle anderen bestehenden Religionen verabscheut und verbietet.

Doch woher jener Aberglauben? Es macht den Gelehrten wenig Ehre, daß sie auf diese Frage zu antworten nicht vermochten, daß viele von ihnen die Sage so hingestellt sein ließen, und andere sogar zu dem Schlusse kamen: es müsse wohl etwas daran sein, sonst könnte der Vorwurf nicht aufgekomen worden sein, wie es denn im gemeinen Leben ein Sprichwort gibt, man heiße keine Kuh bunt, woran nicht irgend ein Flecken. Selbst einer der gefeiertsten Gelehrten und Alterthumsforscher des Rheinlandes, der aufgefördert war, die Grundlosigkeit der Beschuldigung zu beleuchten, hat in seiner vor etwa zwanzig Jahren erschienenen Schrift aufgestellt, daß es *w a h r s c h e i n l i c h* eine Judenthekte gegeben habe, die zu ihren religiösen Gebräuchen des Blutes bedurfte. Mit der angeblichen Sekte ist das ganze Judenthum verleumdete, so lange kein Erkennungsmaal jener Sekte angegeben ist. Der Hauptgrund der Annahme: „es müsse wohl etwas daran sein, sonst hätte sich die Sage nicht durch so viele Jahrhunderte forterhalten können“, ließe sich auch auf alle Hexen- und Geistergeschichten, auf allen Teufelspuck mit gleichem Rechte anwenden. Freilich hat jene Sage ihren Grund, oder vielmehr ihren erweislichen Grund, aber den haben die Gelehrten nicht in ihren Folianten gefunden und haben wieder einmal den Wald vor lauter Bäume nicht gesehen.

Herr Winterim führt in seiner Schrift über Kinderschlächtereien einen mittelalterlichen Vorfall aus Basel an, und erzählt dabei: die Mordthat sei durch das Geständniß der israelitischen Mörder erwiesen worden. Daß das Geständniß aber auf der Folter abgegeben wurde, verschweigt er. In dieser Manier sind freilich alle Hergentänze und Buhlschaften mit dem Satan erwiesen, denn die armen Hergentänzen standen auf der Folter Alles, was man ihnen nur aus dem Hergentänzen des Jakob Strenzer nur immer in den Mund legte, und das Foltergeständniß der armen Juden zu Basel beweist weiter nichts, als die Thorheit und Unmenschlichkeit der Richter, die sich der Folter bedient hatten. Einem ehrbaren Manne geziemt es nicht, sich auf solche Geständnisse geradehin zu berufen.

Sene Beschuldigung der Juden reicht nicht vor die Zeit der Kreuzzüge. Als damals die Deutschen nach Palästina auswanderten, wie heutzutage nach Amerika, und zeitliches wie ewiges Glück in dem gelobten Lande zu erlangen trachteten, da verkauften sie Haus und Habe, um ihre Fahrt zu rüsten. Die Juden und die Klöster wurden reich von diesen Verkäufen, wobei bloß die Ankäufer den Preis bestimmten. Bei den verunglückten Zügen aber begann das Land zu verarmen. Da gelüstete dem fahrenden Volke nach der Juden Wohlstand, und Bethörer sprachen: „Was sollen wir fern hinausziehen, die Feinde unserer Religion zu bekämpfen, so lange die, welche ihn, den Heiland, gekreuzigt haben, in unserem Lande, in unserer Mitte wohnen? Ihre Vernichtung ist ein verdienstliches sündentilgendes Werk.“

Diese Lehre fand in dem Volke, je dummer und schlechter es war, desto raschern Eingang. Unter den Fahnen der

Kreuzfahrer scharten sich Bürgerbanden<sup>7</sup>, die unter dem Rufe: „Gott will es haben!“ die Juden zu Tausenden erschlugen und sich ihre Güter aneigneten. Auf den Kreuzfahnen aber, die damals den Judenverfolgungen vorgetragen wurden, stand ein Kreuz mit der, durch die Anfangsbuchstaben H. E. P. angedeuteten Umschrift: „Hierosolyma Est Pezdetä“ (Jerusalem ist verloren). Die der lateinischen Sprache unkundigen Bürgerbanden machten daraus ihr Feldgeschrei, und daher wurde und blieb das „Hep! Hep!“ bis auf den heutigen Tag das Hezwort bei allen Judenverfolgungen. Erst nachdem die weltlichen Fürsten, die Bischöfe und der Papst dem Wüthen des fanatischen Volkes Einhalt zu thun versuchten, und die Gründe der Verfolgung damit widerlegten, daß die spätern Nachkommen nicht dafür könnten, was ihre Ahnen bei der Kreuzigung des Heilands verbrochen hatten, da erst sann die Bosheit auf Verläumdung und dichtete den Juden die größten Schandthaten an. Damals erst wurden die Märlein vom Christenblut und vom Morde unschuldiger Kinder erfunden, um die Raubmorde an wehrlosen Juden und all' die fanatischen Gräuel zu beschönigen, sie sogar als ein verdienstliches Werk darzustellen. Die schamlosesten Lügen wurden wie immer vom rohen Volke um so willfähriger geglaubt, weil sie den Leidenschaften zusagten. Pest, Viehseuche, Hagelschlag, Ueberschwemmung und alle vorkommenden Unglücksfälle gab man den Juden schuld, und brachte sogar vor, daß sie Heiligenbilder und Reliquien geschändet und verstümmelt hätten.

Da suchte Papst Innocenz IV. die Morderei zu hemmen durch ein am 5. Juli 1246 an alle deutsche Bischöfe gerichtetes Schreiben, worin er sagt:

„Wir haben aus Deutschland die betrübende Nachricht, daß man in Eueren Städten und Diöcesen bedacht ist, die Güter der Juden auf eine widerrechtliche Weise an sich zu reißen und zu solchem Zwecke böse Rathschläge erfindet. Ohne zu erwägen, daß den Juden in gewissem Betrachte die Gut des christlichen Glaubens anvertraut war; daß sie auch das Gebot haben: „Du sollst nicht tödten“, und daß es ihnen vom Geseze untersagt ist, bei der Passafeyer Leichen oder Vergleichen zu berühren, bürdet man ihnen auf, sie verzehrten gemeinschaftlich das Herz eines gemordeten Kindes, indem man glaubt, also sei es in ihren Gesezen vorgeschrieben, was sich jedoch geradezu entgegengesetzt verhält, und ihnen rechnet man es zur Schuld, wenn irgend eines Menschen Leiche gefunden wird &c. &c.

Am Schluß der Urkunde befiehlt der Papsst den Bischöfen und Fürsten, die Juden in Schutz zu nehmen und Alle zu bestrafen, die sich an deren Gut oder Person vergreifen.

Mehrere spätere Päpste: Gregor, Caligt, Eugen, Alexander, Cölestin, Honorius &c. wiederholten diese Schutzbriefe, worin sie den Aberglauben über die Juden gründlich widerlegten; und auch der deutsche Kaiser Rudolf von Habsburg, suchte durch Wort und Schwert die Judenverfolgungen zu zügeln. Aus dem kais. Schutzbriefe, der noch im Stadtarchive zu Cöln aufbewahrt wird, sieht man, daß den Juden hauptsächlich Schuld gegeben, daß sie an ihrem Passafeste von dem Herzen eines neugeborenen Kindes kommunizirten, mit anderen Worten: Daß sie statt des Osterlammes ein Kind schlachteten und dessen Herz gemeinschaftlich verzehrten.

Kaum hatte auf der Päpste und des Kaisers Beleh-  
rungen und Strafen die erste Verfolgung nachgelassen, da  
wurde um Ostern des Jahres 1287 in einem Dornenge-  
strüppe bei Bacharach der Winzerknabe Werner todt gefun-  
den, von Dornen oder von Wölfen zerfleischt. Wiederum hieß  
es: Die Juden hätten ihn umgebracht. Folterschmerz erpreßte  
die erforderlichen Geständnisse der Bezüchtigten; der Kleine  
kam als Märtyrer unter die Heiligen. Ihm zu Ehren wurde  
die Wernerkirche gebaut und an seinem Grabe geschehen  
Wunder über Wunder. Diese Wunder und was drum und  
dran hing, weckte Racheifer. An mehreren Orten entstanden  
solche jugendliche Märtyrer, wahrscheinlich unter dem Messer  
der blutigierigen Judenverfolger, um den Anlaß zu ihrer  
Bosheit zu kräftigen. Angesichts der zerstückelten Leiche  
ließ sich das Volk zu neuen Verfolgungen aufstacheln. Die  
Judenverdächtigung gewann festern Boden im Volke, und  
es kam so weit, daß eine Stadt der andern schrieb: Wir  
sind mit den Juden fertig, habt Ihr die Eurigen noch nicht  
umgebracht, so zeigt's uns an, daß wir kommen, Euch zu  
helfen zur Ehre Gottes. Gott will es haben.

Auch Siegburg hat jenem Unfuge seinen jugendlichen  
Heiligen zu verdanken. Höchst deutungsvoll für den Zusam-  
menhang der Christenblutheke mit dem deutschheidnischen  
Aberglauben und dem Zauber durch Kinderhändchen und  
Kinderfinger, ist die Legende des Siegburger Hänneshen  
(Johannettus), wie sie Selenius und besonders Meiner Se-  
bastian in seinem Siegburger Heiligthum erzählt, und worin  
auch sogar die altdeutsche Ansicht von der Geisterkunde der  
Kosse und der Schweine noch anklingt.

„Als“ — so heißt es — „die Leiche des gemordeten Kindes unfern dem Hause der Mühlen in die Erde verscharrt war, da haben die Schweine dieselbe herausgewühlt. Die Eltern haben das Kind christlich begraben wollen und auf einen Karen gelegt. Da der Leichenzug nun an Siegburg vorbeigekommen, an die Stelle, die davon noch die Kindergasse heißt, ist das Pferd unbeweglich stehen geblieben, bis das todte Kind selber seine Händchen durch den Sarg gestreckt und auf den Berg des heiligen Anno gezeigt hat, woraus man erkannte, daß es dort begraben sein wolle. Da haben es die Mönche in feierlicher Prozession abgeholt; und das Pferd ist ungetrieben den Berg hinangeschritten. Die Mönche haben dann die Leiche neben dem heil. Anno begraben, vorher aber ein Händchen davon abgelöst, um dasselbe als Reliquie in Silber einzufassen. Die eigene Mutter des Kindes aber hatte vorher insgeheim das Glied eines Fingers von jenem Händchen geschnitten, um es als Heiligthum mit nach Hause zu nehmen. Doch Wunder! Die Mutter vermochte keinen Fuß aus der Kirche zu setzen, bis sie den Raub eingestanden und die Reliquie zurückgegeben hatte.“

Die schlimmste Verfolgung der Juden fand im Jahre 1348 statt, da man den Israeliten Schuld gab, sie hätten die Brunnen vergiftet und die damalige Pest hervorgerufen. Alles Unheil wurde den armen Kindern Abrahams in die Schuhe geschoben. Nachdem bei erstarrten Landeshoheiten keine allgemeine Judenverfolgung mehr ausführbar war, wurzelte und wucherte jener Aberglaube im Volke fort; in jedem Jahrhunderte hat er noch blutige Opfer des Vorurtheils und der Raubsucht geliefert. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts wurden im Amte Isrerlohn im Bergischen

mehrere Juden darum gemordet, und in neuester Zeit noch mußte in der Gegend, wo zehn Jahre später der heilige Schäfer von Niederempt sein Unwesen trieb, die bewaffnete Macht zum Schutze der Juden einschreiten, da ein todtcs Kind gefunden wurde, dessen Mord aus jenem veralteten Märlein erklärt wurde.

Wo selbst die gelehrtesten Leute, wie Binterim, gegen der Päpste Ausspruch mit ihrem schriftstellerischen Ansehen für die Wahrheit jener Märlein eintraten, und wo selbst zur Berichterstattung aufgeforderte Rabiner durch eine unglücksame Verwechslung auf die Nachricht gekommen sind, daß es im fernen Alterthume wirklich eine Judensette gegeben habe, die aus religiösem Wahne Kinder abgeschlachtet — da ist es dem ungebildeten, zum Aberglauben geneigten Volke weniger zur Schuld zu rechnen, daß es an jenem Abergwize fest hält.

Als nämlich Claudius Nero den römischen Kaiserthron durch seine Grausamkeiten beschmutzte, bezüchtigte ein Gerücht die Juden, daß sie die Feuerbrunst, welche einen großen Theil der Stadt in Asche legte, aus Rachsucht veranlaßt hätten. Der blutdürstige Kaiser, dem auch selber jene Brandstiftung in die Schuhe geschoben wurde, griff diesen Vorwand zu schrecklichen Todesurtheilen eifrig auf, wurde aber von seiner Freundin Poppäa und seinem Lieblingschauspieler Aliturus, die beide zum Volke Israel gehörten, von der rechtgläubigen Judenschaft auf die schuldlosen Christen mit seinem Blutdurste abgelenkt. Die Christen galten unter den Heiden damals für eine Judensette, während die altgläubigen Juden selbst eine Nation darstellten. Um so leichter aber ward es, die harmlosen Christen mit dem Märchen

vom Kinderschächten und Menschenfleischessen zu verläumdern, weil sie die Geheimnisse ihres göttlichen Glaubens wirklich als Geheimnisse bewahrten und weil die in der Heimlichkeit der Nacht gefeierte Eucharistin bei den Heiden wirklich einer schiefen Auffassung nahe lag. Es war damit damals acurat wie heutzutage, daß gerade die gelehrtesten Leute das Christenthum am allerwenigsten begriffen, und darum auch die auffallende Erscheinung, daß die ehrlichsten und geistvollsten heidnischen Schriftsteller, wenn sie mit irgend ein Paar spärlichen Zeilen das damals junge Christenthum erwähnen, von seinen Anhängern als einer verworfenen gottlosen Sekte reden, die sich durch die größten Abscheulichkeiten dem Hasse aller wohl denkender Menschen bloßgestellt habe. Daß diese Abscheulichkeiten aber nur in Verläumdungen, namentlich in ähnlichen Märcen bestanden haben, wie jene, die man im Mittelalter von den Juden aufsuchte, geht aus gleichzeitigen Schriftstellern und besonders aus den aufbehaltenen Schugreden damaliger Christen hervor.

Ein neugeborenes Kind, hieß es, sei über und über mit Mehl bestreut und dann mit unzähligen Messerstichen auf die grausamste Weise getödtet, das Blut von der Gemeinde getrunken und das Fleisch gierig verschlungen worden \*).

Cornelius Tacitus erzählt Kap. 44, im 15. Buche seiner Annalen: „um den Verdacht, die Stadt angezündet zu haben, Andern aufzubürden, belegte Nero diejenigen mit

---

\*) Minucius Felix. cap. 9, 10, 30, 31. — Tertullian Apologia cap. 7, 8, 9. — Justin. Martyr. Apologia cap. 14. etc.

den ausgefuchtesten Martern, die gemeinhin unter dem Namen Christen bekannt und wegen ihrer Schandthaten allgemein verhaßt waren. Der Name und der Ursprung dieser Sekte schreibt sich von Christus her, der unter der Regierung des Liberius und dem Statthalter Pontius Pilatus hingerichtet worden war. Der damals für den Augenblick unterdrückte Aberglaube brach in der Folge wieder von Neuem aus und verbreitete sich nicht allein über Juden, dem ersten Siege dieser Schwärmerei, sondern kam auch nach Rom, als dem Sammelplatze, wo Alles was abscheulich oder schändlich ist, hinzieht und Unterstützung findet. Durch die Geständnisse derer, die man zuerst ergriffen hatte, entdeckte man eine große Zahl ihrer Anhänger, die dann insgesammt nicht sowohl des Verbrechens, die Stadt angezündet zu haben, als des Hasses des ganzen menschlichen Geschlechtes überwiesen wurden“ ꝛc.

Jene, der Religion der Liebe angedichtete Schändlichkeit und Gottlosigkeit bestand aber einzig in dem obigen Märlein vom Kinderschlahten und in dem Umstande, daß die Christen die Verehrung der heidnischen Gottheiten mit Abscheu von sich wiesen.

Bedauernswerth ist es, daß neuere Gelehrte, wie z. B. ein Professor Daumer, jene, das älteste Christenthum verunglimpfenden, von den Kirchenvätern aufs gründlichste widerlegten Märchen gegen das Christenthum jüngst aufs Tapet gebracht und das christliche Mittelalter mit Menschenopfern verdächtigt haben. Leider sind die Menschenopfer des altdeutschen Cultus nachgewiesen. Da die heidnischen Opfer überhaupt später bei heidnischen Anhängern des alten Glaubens in Zauberei übergingen, so ist es natürlich, daß dem

kostbarsten Opfergegenstände auch die höchste Zauberkraft zugeschrieben wurde. Daß die Erinnerung und die Anwendung solcher Opfer noch lange im Volke fortbehalten geblieben, beweisen die von den Hexen angewandten, Kinderherzen, wovon der Hexenhammer des Jakob Prenger spricht und die Kinderhändchen, die in der Diebskunst angewandt wurden.

Je mehr das Heidenthum vergessen oder doch in der Volkserinnerung außer Zusammenhang getreten war, desto leichter wurde es den Böswilligen, im Aberglauben befangenen Menschen, jene, aus heidnischen Opfern und Zauberwirkungen im Volke umgehenden, Sagen auf die ihres Reichthums wegen beneideten Juden zu schieben und sie dadurch verhaßt zu machen. Mit ähnlichen Märchen hat man ja nicht bloß die früheren Keger und die Templer, sondern sogar noch die späteren Jesuiten verläumdete. Der ungebildete Haufen weiß die Alterthümer nicht nach den Nationalitäten gesondert zu erhalten, er ist gewohnt, dem ältesten Volke das Veraltete vorzugsweise zuzuschreiben, und dadurch kam beim gemeinen Mann den Juden gar viel auf die Kappe, da man noch oft die Meinung äußern hört, daß die ältesten Städte Deutschlands von den Heiden oder von den Juden gebaut worden seien.

So auch ist Grund und Ursprung für die Sage von Kinderopfern, womit man die Juden bezüchtigte, zunächst im deutschen Heidenthum zu suchen, und erst dann, als diese Sage den Gelehrten zur Nachfrage in die Hand gegeben war, als diese in den Annalen des Tacitus und andern alt-römischen Schriftstellern, die dem Christenthume unter dem Namen einer Judensekte angedichteten Abscheulichkeiten nie-

dergeschrieben fanden, da mußte und sollte es eine Judenfeste sein, die des Christenbluts bedurfte. Vorurtheil und Fanatismus wirkten bei diesen Verwechslungen mit, und also befangen und von dem Ansehen der vergötterten alten Schriftsteller umnebelt, fiel das volksseigne, das näherliegende, aus dem sich die Sache alleinzig in ihrem Zusammenhange erklären läßt, ihnen gar nicht ein. Bei allen Judenverfolgungen früherer Zeit hatte man die Raubmorde nie mit der Christenblutsage zu beschönigen versucht, selbst bei dem Judenmorde des ersten Kreuzzuges, da die Kreuzfahrertrotten des Volkmar, des Grafen Emich und anderer Unmenschen im Jahre 1096 bei 12,000 Juden gemordet hatten, diente bloß die Rache für die Kreuzigung des Heilands zum Vorwande der fanatischen Gräuel, und erst nachdem Päpste, Kaiser und Bischöfe die Ungerechtigkeit jenes Vorwurfes, dem Volke klar gemacht, wurde es mit dem Märchen vom Christenblute bethört und verheßt."

Sie sehen nun Vater Apion, auf welche würdige Weise die Geschichte, und zwar die christliche Geschichte selbst Eure Blutrache zurückweist. Wollen Sie noch eine fernere Widerlegung dieses abgeschmackten finstern Aberglaubens? so werde ich Ihnen noch tausend Blätter der Geschichte aufrollen, die in Euern Bibliotheken unter dem Staube von Jahrhunderten ruhen und Euern fanatischen Pöbel nie erschlossen wurde.

Apion (ernst nachdenkend): Mein lieber Freund. — — Ich verlange keine weitere Widerlegung; Sie haben genug gethan, und von nun an will auch ich das Meinige thun. Ich werde die Leidensgeschichte Ihres Volkes genauer studieren und mein Volk belehren, die Religion der Liebe

im wahrsten Sinne auszuüben und alle Menschen als Brüder zu betrachten.

Nun guten Morgen mein Freund, mein Bruder! Der Tag bricht bereits an; wir haben die Nacht durchwacht und schätzbare Wahrheiten aus dem Dunkel hervorgebracht ins reine Licht.

**Ich:** Guten Morgen, Vater Apion.

Wir haben die Nacht durchwacht,

Der Tag bricht an, es wird Licht!

**Malik az éj-virad!**

Mögen auch alle finstern Seelen und Herzen bald erleuchtet werden!



bevölkerte, gegen die Humanität zu unterstützen. Lauter Trug, lauter Falschheit, lauter Eigennuß beschwindeln die Welt. Frankreich lebt der Ruhmsucht, England der Geldsucht, Rußland der Herrschsucht, Deutschland der Schlaffsucht, die Türkei der Genuß- und Selbsucht; überall a' so eine böse Sucht. Wir dürfen daher von der ausposaunten Liberalität nicht so glauben, wie er zu sein scheint, sondern so wie derselbe in der Wirklichkeit ist und müssen immer bedenken, daß selbst heuttigen Tages, wo Jeder glaubt, der Zeitgeist habe die Sonnenbahn angetreten, eine Reaktion eben so leicht möglich sei, wie im dunkelsten Mittelalter. Demnach nur vorsichtig, Ihr bedrückten Brüder! Stürzt Euch nicht blindlings in jeden Wirbel; seid moralisch und tugendhaft im häuslichen, im bürgerlichen und im Geschäftsleben, aber schlau, listig und berechnend im politischen Wirken. Seit Jahrtausenden bettelt Ihr um Menschenrecht; Ihr habt es zwar erlangt in manchen Ländern — von Individuen aber nirgends von ganzen Nationen. Ihr sucht auch vergebens die Gunst einer ganzen Nation zu erlangen, denn diese besteht aus verschiedenen Köpfen, folglich beherrschen sie auch verschiedene Gefühle und verschiedenartige Meinungen. Ein einziger guter Fürst kann in einem einzigen Augenblicke der Freiheit mehr Vorschub leisten als Nationen in Jahrhunderten. Polen war ein Opfer seiner hydraköpfigen Freiheit und ein Machtwort Napoleons vernichtete die irdische Hölle (die Inquisition) in Spanien, wo man lebendige Menschen briet. In den meisten Fällen werden sich Nationen in ihrem Freiheitstaumel überstürzen und so sich selbst zu Grunde richten. Wenn die Bügel einmal losgelassen sind, rennt das Gespann wie besessen durch die

und Dünn; ein Jeder will dann der Lenker sein, aber Keiner hat die Macht die Zügel zu ergreifen und fest zu halten, bis endlich der Wagen zerschmettert, die Lenker zertreten und die Pferde erschöpft werden und Alles entkräftet darnieder liegt. Beherzigt diesen Wink und schließt Euch an die bestehende Ordnung, die bestehende Macht!

\* \* \*

Wenn der Jude bedenken wollte, wie undankbar die Welt ihm ist, für die der Civilisation geleisteten Dienste, so müßte er ihr nur mit der tiefsten Verachtung begegnen. Jahrtausende sind im Strome der Zeit verronnen und der bössartige Ismael rächt an uns noch heute den zwischen den Mütteru Sara und Hagar stattgefundenen Weiberzank, ohne zu bedenken, daß er trotz dieses häuslichen Zwistes ein größeres Erbe erhielt als unser Vater Isak, und ungeachtet dessen, daß er den gediegensten Theil seines Koran dem Judenthume zu verdanken habe. — Dem Christenthume haben wir Gott und Religion gegeben, u n s e r König David hat für seinen Tempeldienst Psalmen geschrieben, u n s e r König Salamon lehrte Weisheit und Sitte, der Jude Moses lehrte es Nächstenliebe, Staats- und Moralgesez, u n s e r e jüngst vergangenen Geschlechter schufen den Welthandel, den Weltkredit und die Eisenbahnen, u n s e r heutiges Geschlecht erregt die Bewunderung der europäischen Völker im Theater, in der Oper, im Concerte, in den Tempeln der bildenden Künste und Eskulaps, und noch könnten sie von uns Mäßigkeit, Besonnenheit, Ausdauer und sittliches Betragen lernen; — dennoch werden wir zurückgesezt, verachtet und verfolgt in vielen Fällen, bei zahlreichen Gelegenheiten.

Könnten wir es auch, wir dürften uns für diese Unbilden dennoch nicht rächen, denn die Welt hat viele Köpfe, viele Herzen und daher verschiedenartige Gefühle, unter welchen uns ein großer Theil auch mit Liebe und Wohlwollen zugethan ist. Wir wollen daher die Welt lieben, um dadurch die Liebe unserer Freunde zu vergelten. Auch unseren Feinden wollen wir mit Wohlwollen begegnen; sie werfen uns mit Steinen, wir wollen ihnen Brod zuwerfen.

O wie weh' thut es! Wir wohnen in einem kleinen Städtchen, dessen Bewohner die Gränzmarken ihrer Gemeinde nie auf zehn Meilen in der Runde verlassen, sie kennen kaum ihre nächste äußere Umgebung, kennen nicht die Welt, leben wie der Holzwurm unter der Baumrinde, haben kaum einen Begriff von der Weltbildung, keine Ahnung vom Großen und Erhabenen und sind stolz; stolz auf ihre Zwerggröße, stolz auf ihre Ameisenherrschaft. Der Jude ist bei ihnen ein Fremdling, ein Heimatsloser, ein Verstoßener. Wenn der Jude in ihrer Gesellschaft erscheint, wird er herabgesehen, will der Jude an ihrer Menschenrechten theilnehmen, so weisen sie ihn mit dem Bescheide ab: „Das städtische Statut gestattet es nicht“, oder „Das Gesetz ist dem Gesuche entgegen.“

Uebrigens müssen wir auch diese Redensarten schon als Fortschritt betrachten und danken, daß man uns nicht wie vor Jahren die Worte zudonnert: „Paß Dich, Du bist ein Jude!“ Doch müssen wir im Vertrauen unsern Freunden in's Ohr raunen, daß dieser vermeintliche Fortschritt,

abgesehen davon, daß er keine Tabakspreise werth ist, auch eine Unwahrheit sei. Wenn man uns braucht, entschuldigt man sich mit dem Geseze; braucht man uns nicht, so jagt man auch jetzt den Juden weg.

Ich wiederhole nochmals unsere dankbare Anerkennung gegenüber den zahlreichen rühmlichen Ausnahmen, und protestire feierlichst gegen die Ansicht derjenigen, welche glauben ich spreche im Allgemeinen. —

Ausnahme ist aber keine Regel, wie Arien keine Gewinne sind.

Diejenigen, welche sich durch meine Worte berührt fühlen, mögen ja nicht wähnen, wir Juden wären für die Prinzipien der Völkerfreiheit nicht eingenommen. Wir schätzen wohl diese Gefühle in so ferne sie die von der Natur des Gegenstandes vorgezeichneten Grenzen nicht überschreiten; wir huldigen ihnen nur in so ferne, als sie nicht die rothe Müze aufsetzen, weil da die Bahn der menschlichen Freiheit ihr Ende nimmt und die Hölle Robespier's anfängt. Nach unserer Ansicht haben die Fürsten gleiche Rechte mit den Völkern; diese sowohl als jene dürfen die Grenzen des Naturrechtes nicht überschreiten. Srenze Handhabung des Gesezes, Steuern, Militärdienst u. dgl. unumgängliche Mittel der Staatsregierung, selbst aus absoluter Michtvollkommenheit entsprungen, können keinesweg als Tyranismus bezeichnet werden. Antiochus, Nero, Dionis, Katharina von Medici, Karl IX., Robespier und Genossen waren Tyrannen, denn sie lechzten nach Blut, aber unsere modernen Fürsten

sind ja gutherzig wie Kinder, die wenn sie sich in Finger schneiden zittern und ganze Fakultäten von Ärzten zusammen rufen.

Nehmen wir als Vorbild den Staat der fleißigen Biene; die Königin ist ihm eben so unentbehrlich als ihr der Staat. Dem Bienenstaat hat die Natur sein Gesetz vorgezeichnet, dem Menschenstaat die Gesellschaft, welche ebenfalls ein Ausfluß der Natur ist.

Wir kennen in der menschlichen Natur keine berechtigte Republik. Jede Republik ist eine Imagination, eine Täuschung. Die wahre Republik, wenn diese im Bereiche der Möglichkeiten vorhanden wäre, müßte eine unbeschränkte Volksherrschaft sein, eine wirkliche Autonomie; und wo würde diese folgerichtig hinführen? — Zur Herrschaft des Individuums, d. h. zur gänzlichen Auflösung des menschlichen Naturstaates. Die jetzigen Republiken sind nichts weniger als wahre Autonomien, sie sind vielmehr vielköpfige Monarchien, zersplitterte Staatskörper, welche sich periodenweise selbst zerfleischen. Das zweckmäßigste, naturentsprechendste Regierungssystem wäre dasjenige, welches die Kunst verstände, den Krieg der Völker unmöglich zu machen; am wenigsten ist dies aber die Republik in ihrem gegenwärtigen Zustande. Im ausgedehntesten Sinne ist der Republikaner berechtigt seiner Gemeinde, die Gemeinde ihrem Bezirke, der Bezirk dem Bundesstaate und dieser dem Hauptstaate Widerstand zu leisten, wenn ihnen die Anordnungen ihrer Vorgesetzten nicht genehm sind; sonst hat die Republik aufgehört eine solche zu sein. Daß sich ferner Republiken nicht so leicht in Monarchien verwandeln liegt keineswegs in der Natur des Systemes sondern in der Zufälligkeit; daß die Häupter der-

selben selten den Muth oder den Willen haben, sich die Krone aufzusetzen. Auch hindert sie das System nicht, selbst während der kurzen Zeit ihrer Regierung Tyrannen zu sein.

Rom und Frankreich können uns hierüber Zeugenschaft abgeben.

Eine mißhandelte Republik ähzt unter vielen Tyrannen, eine mißhandelte Monarchie unter einem Einzigen; dort müssen wir vieler Herzen gewinnen, wenn wir glücklich sein wollen, hier bloß eines Einzigen.

Die Monarchie ist Regel, die Republik seltene Ausnahme.

Das Univerfum wird auch durch einen Monarchen regiert.

Jude, bleibe mit Leib und Seele Monarchist!

\* \* \*

Unsere Feinde wollen durchaus nicht überzeugt sein, daß der Grund unserer Erniedrigung nicht in unserem sondern in ihrem eigenen Betragen liege, und fordern, daß wir uns bestreben, ihre Liebe zu erwerben. Wit haben ungeachtet unserer Unschuld, keines der denkbaren und möglichen Mittel vernachlässigt, wodurch man die Liebe eines noch so erbitterten Feindes gewinnen kann; leider waren aber bisher alle unsere Bemühungen in den meisten Fällen vergebens. Wie Würmer krochen wir im Staube vor unsern Verfolgern, aber anstatt hierdurch ihr Mitleid zu erregen, traten sie uns mit Füßen. Wir rafften uns auf, häuften Gold und Schätze zusammen, um dafür Liebe zu erkaufen; aber unsere Feinde nahmen unser

Geld an und vergalten uns mit ihrem Haß. Wir erlernten ihre Sprachen, verläugneten unsere Nationalität und nahmen die ihrige an, um dadurch ihrem Nationalstolze zu schmeicheln, und sie betrachten uns als Vaterlandsbastarde. Wir machten uns ihre Künste und Wissenschaften eigen, um dadurch die Geisteskräfte des Vaterlandes zu vermehren; und erwarben anstatt ihrer Dankbarkeit, ihren Neid.

Wir wüßten zwar noch zwei Mittel, durch welche es uns vielleicht möglich wäre, wenn auch nicht die Achtung, doch wenigstens die gänzliche Nichtbeachtung resp. ein friedliches Laufenlassen — von Seiten unserer Feinde zu gewinnen; diese blieben bisher unversucht und werden auch hoffentlich unversucht bleiben, weil dies ein zu hoher Preis für jene Liebe wäre. Wir sollten nämlich entweder unsere Religion, oder unsere Civilisation von uns werfen, um entweder in der Allgemeinheit aufzugehen, oder zu einer Stufe hinabzusteigen, von der jede Beachtung ausgeschlossen ist; wir sollen Bauern, Knechte und Ochsenhüter werden. Das werden wir jedoch füglich bleiben lassen, weil es bereits zu spät, diese Metamorphose vorzunehmen. Der Jude kann eben so wenig uncivilisirt, als nichtjüdisch sein. Unsere Religion und 3000-jährige Civilisation wegwerfen, hieße das Judenthum zu Grabe tragen, ohne Hoffnung auf eine jemalige Auferstehung — und dies eben wollen ja unsere Feinde. Sie wollen die Rechte des Juden anerkennen, der nicht mehr Jude ist, oder nicht mehr die Macht hat, diese Rechte fest zu halten. Nein, weder unsere Religion, noch unsere Civilisation soll ein Opfer unserer Freiheit werden. Beharrlich müssen wir unsern dreitausendjährigen Kampf als Juden fortsetzen und den Fortschritten des sogenannten Zeitgeistes

auf der Ferse folgen. Kampf ist das irdische Leben! und wehe dem Volke, welches zu kämpfen aufgehört!

\* \* \*

Ich schließe lieber Leser meine anspruchlose Schrift; findest du sie werth daraus eine Lehre zu schöpfen, so fühle ich mich glücklich; wo aber nicht, so beurtheile wenigstens mit Theilnahme meine Gefühle, meine Ueberzeugung, meine gute Absicht — und ich bin zufrieden.



